

Albishof

Uetlibergstrasse 208 / Uetlibergstrasse 210, 8045 Zürich



Abb. 1: Albishof (Foto 2023)

Eigentümer: Stadt Zürich

Versicherungsnummer: WD01049 (Uetlibergstrasse 208), WD01130 (Uetlibergstrasse 210)

Katastrernummer: WD8643

Ausgangslage

Der von Walter Benz langjährig von der Stadt Zürich gepachtete und liebevoll gepflegte «Albishof» umfasst ein Areal von insgesamt 4'621m² Fläche.¹ Im Nordosten des dreiecksförmigen, terrassierten Areals befindet sich das ehemalige Wärterhaus mit Baujahr 1895/96, das im aufsteigenden Terrain platzierte Schieber- bzw. Pumpenhaus, erbaut 1896, mit dem zugehörigen Reservoir, das sich unter der heutigen Gartenanlage befindet. Im Südwesten des Areals befindet sich ein Garagenbau aus dem 20. Jahrhundert. Durch den Tod von Walter Benz und fehlenden Nachkommen, die an einer weitergehenden Pacht interessiert gewesen wären, ist der «Albishof» für eine Arealentwicklung freigeworden. Für die kommende Planung verantwortlich sind das Amt für Immobilien (IMMO) sowie das Hochbauamt der Stadt Zürich. Die zukünftige Ausrichtung des Areals ist noch weitgehend unklar. Im Jahre 2025 möchte das Amt für Immobilien die Öffentlichkeit über die geplante Nutzung und die bauliche Entwicklung informieren, eine Mitwirkung der Bevölkerung bei der Arealentwicklung ist gemäss Auskunft des Leiters für Kommunikation der IMMO vom Juli 2023 nicht vorgesehen. Vorschläge zur Umnutzung wurden hingegen angenommen. Bis 2025 ist eine Zwischennutzung geplant. Der mittlerweile verwilderte Garten ist im August 2023 erstmals durch die Firma Tanner Gartenbau gepflegt worden.

Das Quartier Wiedikon hat berechtigte Interessen, den zentral gelegenen «Albishof» als Freiraum und Quartierszentrum zu erhalten. Da einem frühzeitigen Austausch mit Interessierten aus dem Quartier behördenseitig bisher nicht stattgegeben wurde, bleibt das Mittel der Petition. Mit der vorliegenden Arbeit soll die geschichtliche Bedeutung von Reservoir und Wärterhaus geklärt und Möglichkeiten zur Umnutzung des Areals «Albishof» aufgezeigt werden.

¹ Siehe www.maps.zh.ch, aufgerufen am 19.08.2023

Baurechtliche Grundlagen

Zonenplan

Gemäss Zonenplan der Stadt Zürich ist der Albishof Kat.Nr. WD8643 der Freihaltezone F zugeordnet und gehört zu einem schmalen Grüngürtel, der vom Albishof quer zum Hegianwandweg und zur Bachtobelstrasse bis zum Borrweg verläuft. Die Bestimmungen der Freihaltezone F werden über das kantonale Raumplanungsgesetz geregelt und durch Merkblätter ergänzt. Freihaltezonen dienen der Erholung der Bevölkerung und im innerstädtischen Raum zur Trennung und Gliederung des Siedlungsgebietes. Änderungen in der Bewirtschaftung oder sonstigen Gestaltung der Grundstücke müssen mit dem Zonenzweck vereinbar sein.² Freihaltezonen F enthalten extensiv bewirtschaftetes Wies- und Kulturland am Siedlungsrand, Lichtungen in Waldgebieten sowie Freiräume entlang von Fließgewässern. Als begrünte Strassenzüge verbinden Freihaltezonen F Erholungszonen und Freihaltezonen anderer Einstufung miteinander. Wasserreservoirare sind Freihaltezonen, Erholungszonen oder Waldzonen zugeordnet.³ Für die Umnutzung von Bestandesbauten gilt das kantonale Merkblatt in Ergänzung zu Art. 24a des Raumplanungsgesetzes (RPG). Zweckänderungen zu Wohnnutzungen oder Aufenthaltsräumen sind nicht gestattet.⁴

Für die geplante Zwischennutzung des Albishofes gelten die Bestimmungen der Freihaltezone F. Für die langfristig beabsichtigte Nutzung als Quartier- und Nachbarschaftspark mit einer soziokulturellen Nutzung ist eine Umzonung notwendig.

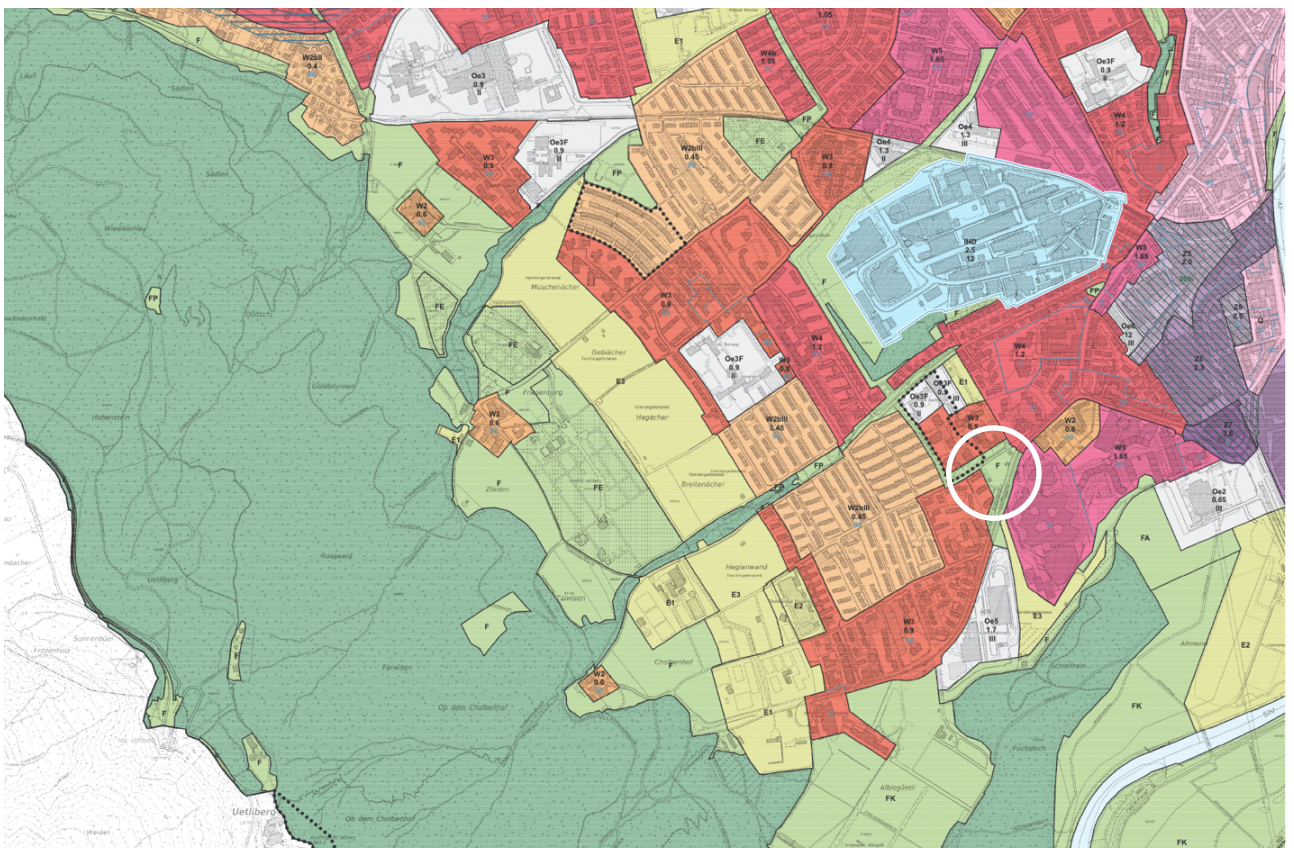


Abb. 2: Zonenplan Stadt Zürich, Albishof weiss eingekreist (Quelle: Zonenplan Stadt Zürich)

² Siehe RPG §39-41.

³ Siehe Bau- und Zonenplan Stadt Zürich.

⁴ Siehe Kanton Zürich Baudirektion, Merkblatt Amt für Raumentwicklung Raumplanung: Zweckänderung ohne bauliche Massnahmen.

Denkmalschutz, ISOS

Der «Albshof» ist nicht im Inventar der kunst- und kulturhistorischen Schutzobjekte der Stadt Zürich erfasst und genießt keinen entsprechenden baulichen Schutz. Der Albshof ist im Bundesinventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz (ISOS) als Einzelobjekt ohne spezifische Schutzziele erfasst.

Wasserversorgung der Stadt Zürich

Geschichte der Wasserversorgung

Seit dem 14. und 15. Jahrhundert sind in der Stadt Zürich Einrichtungen einer städtischen Wasserversorgung bekannt, wobei zwischen Trink- und Brauchwasser unterschieden wurde. Wasser von hoher Qualität wurde vor allem in der Küche benötigt, dies zum Trinken und für die Zubereitung der Speisen. Für gewerbliche Zwecke und zum Spülen der Wäsche genügte das Wasser aus der Limmat. Zur Gewinnung des Limmatwassers wurden ab 1400 Schöpfräder bei der Gemüsebrücke beim Rathaus und bei der Oberen Brücke bei der Wasserkirche gebaut. Das Limmatwasser wurde zunächst wohl vor allem in den Brunnenbecken auf den Brücken genutzt. Mit dem späteren Bau von Leitungen konnte das nähere Quartier mit Limmatwasser versorgt werden. In Ergänzung zum Flusswasser wurden Wasserquellen ausserhalb der Stadt gefasst. Das zum Trinken geeignete Quellwasser wurde über Leitungen, die aus hölzernen «Tücheln» (ausgehöhlten Baumstämmen) bestanden, den Brunnen der Stadt zugeführt.⁵ Bis 1870 bestand das Quellwassernetz aus zehn einzelnen Quellwasserleitungen. Der linksufrige Stadtteil wurde über zwei Quellwasserleitungen versorgt: der Friesenbergleitung und der Albisriederleitung.⁶ Die Albisriederleitung wurde 1430 erstellt und führte von der Quelle oberhalb Albisriedens über die Sihlporte und den Rennweg in die damalige Stadt. Die Friesenbergleitung ist seit dem 18. Jahrhundert dokumentiert. Das Quellwasser war zwar wohl von hoher Qualität, neigte im Sommer jedoch zum Versiegen, weshalb auf Grundwasser zugegriffen wurde. Die zahlreichen, leicht zur Verschmutzung neigenden Zieh- oder Sodbrunnen waren meist in privater Hand und wurden nicht von der Stadt Zürich betrieben.⁷

Anreize zum Ausbau und zur Verbesserung der Wasserversorgung entstanden mit der stark wachsenden Stadt in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Das bestehende Wasserversorgungsnetz konnte trotz Pumpwerk am Oberen Mühlesteig und einer bescheidenen Ausweitung des bestehenden Leitungsnetzes den Wasserbedarf nicht mehr ausreichend decken. Durch eine Choleraepidemie im Jahre 1855 wurden überdies hygienische Verbesserungen im Bereich der Wasserversorgung dringend notwendig. Arnold Bürkli, 1861 als Stadtgenieur ernannt, machte sich stark für einen Aufbau einer Kanalisation, einer verbesserten Wasserversorgung und einer Abfallabfuhr. Zur Steigerung der verfügbaren Wassermenge setzte Arnold Bürkli auf filtriertes Fluss- oder Seewasser, da eine neue Quelfassung finanziell nicht tragbar gewesen wäre. Das aufbereitete Brauchwasser sollte unter Druck in die Häuser gepumpt werden, während das bestehende Brunnensystem mit Quellwasser indes bestehen bleiben sollte. Eine erneute Choleraepidemie im Jahre 1867 beschleunigte die politischen Entscheide und führte 1868 zu einer Annahme einer Vorlage, die in den wesentlichen Punkten den Vorschlägen Arnold Bürkli's folgten.⁸

Mit dem Ausbau des Wasserversorgungsnetzes wurde mit dem bereits 1866 beschlossenen Neubau des Pumpwerks am Mühlesteig begonnen. Ab 1871 folgten weitere Anlageteile: der Limmatfilter beim Bauschänzli, in dem das Wasser mit Hilfe eines Sand- und Kiesbettes filtriert wurde, die Limmatleitung bis zum dampfbetriebenen Pumpwerk am Oberen Limmatsteig und die beiden Reservoirs beim Kantonsspital (Reservoirs «Rämi» und «Schmelzberg») für welche die Stadt bereits 1868 das Land erworben hatte. Es folgten das provisorische Pumpwerk auf dem Platzspitz 1873 und das Kraft- und Pumpwerk Letten 1887. 1883 war zudem eine dritte Druckzone mit einem Reservoir am Zürichberg gebaut worden. Die neu erstellten gusseisernen Leitungen mit ihren Reservoirs bildeten nun ein zusammenhängendes System, welches das ganze Stadtgebiet flächendeckend erschloss. Fließendes Wasser wurde bald zu einer Selbstverständlichkeit, und das Brauchwasser wurde aus Bequemlichkeit auch zum Trinken verwendet.⁹

Im April 1884 verbreitete sich Typhus in Zürich explosionsartig und führte innerhalb von zwei Monaten zu 1'600 erkrankten Personen. Die Ursache für die rasche Ausbreitung der Krankheit wurde im Brauchwasser vermutet. Die Verwendung von filtriertem Limmatwasser für die Hausversorgung wurde in der Folge

⁵ Jean-Daniel Blanc, Trinkwasser für Zürich, Zürich 2014, S. 14-18

⁶ Wasserversorgung Zürich, Wasserversorgungsplan der Stadt Zürich, Druckwasserversorgung 1868-1993, Planband I, Zürich 1993, Plan 1.17 (Quellwasseranlagen bis 1870)

⁷ Jean-Daniel Blanc, Trinkwasser für Zürich, Zürich 2014, S. 14-18

⁸ Jean-Daniel Blanc, Trinkwasser für Zürich, Zürich 2014, S. 18-26

⁹ Jean-Daniel Blanc, Trinkwasser für Zürich, Zürich 2014, S. 27-32

grundsätzlich in Frage gestellt. Die einzige Alternative, das filtrierte Limmatwasser zu umgehen, stellte jedoch nur Quellwasser dar. Alle möglichen Quellen im grösseren Umkreis der Stadt Zürich wurden wiederum untersucht und die meisten aufgrund von Verschmutzungen im Quellgebiet durch die Landwirtschaft oder aufgrund zu geringer Erträge ausgeschlossen. Übrig blieben die Quellen des mittleren Sihl- und Lorzetals und die Quellgruppen im unteren Glattal. Die Quellgebiete hätten zusammen die gesamte Versorgung gewährleisten können, sie lagen jedoch weit auseinander, wodurch zwei verschiedene Fernleitungen notwendig geworden wären. Finanziell untragbar, wurden die Quellwasserleitungen wiederum verworfen und stattdessen dem aufbereiteten Seewasser den Vorzug gegeben. Statt wie bisher das Wasser beim Seeausfluss zu fassen, wurde entschieden, auf eine vom Ufer weiter entfernte Stelle im Zürichsee auszuweichen, wo das Wasser weniger zu Verschmutzungen neigte. Das wiederum über Sandfilter gereinigte Seewasser wurde nun dem Pumpwerk Letten zugeführt und von diesem in die bestehenden Reservoirs geleitet. Obwohl durch die Umstellung auf die Seewasserversorgung und aufwändige Neubauten die Wassermenge erhöht werden konnte, brachten diese Massnahmen keine wesentliche Änderung hinsichtlich der Wasserqualität. Trinkwasser konnte nach wie vor nur an den Brunnen der Stadt entnommen werden. Mit der Entdeckung des Typhuserregers 1880 und der Choleraerregers 1884 durch Robert Koch waren nun aber mikrobiologische Kontrollen des Brauchwassers möglich. Die Wasseraufbereitung wurde damit erstmals zu einem kontrollierten und gesteuerten Prozess.¹⁰

Mit dem weiterhin ununterbrochenen Wachstum der Stadt Zürich und mit der ersten Eingemeindung 1893 zeichnete sich bald ein erneuter Wassermangel für die späten 1890er Jahre ab. Mit dem Seewasserwerk «Moos», das schliesslich 1914 gebaut wurde, sollte noch zugewartet werden, da dessen Bau eine sehr kostspielige Lösung war. Als Überbrückungsmassnahme und weil sich eine günstige Gelegenheit zur Erwerbung von Quell- und Durchleitungsrechten ergab, wurden die Quellen des Sihl- und Lorzetals im benachbarten Kanton Zug nun doch gefasst und das Quellwasser über eine 20 km lange Fernleitung und mehreren Wasserschlössern der Stadt Zürich zugeführt.¹¹ Gemäss Geschäftsbericht der Wasserversorgung Zürich wurden die Fassungen im Sihltal 1897/98 und die Fassungen im Lorzetal 1904/05 vollendet.¹² Das Quellwasser speiste einerseits die Brunnen der Stadt, andererseits wurde der Überschuss ins Brauchwassernetz gespiesen, womit das Leitungswasser erstmals zu einem Mischprodukt wurde.¹³ Zu dieser neu erstellten Quellwasserleitung aus dem Sihl- und Lorzetal gehören auf Zürcher Stadtboden die beiden Reservoirs «Albishof» (1896), «Albisgüetli» (1901). Wohl wurde nebst dem Brauchwassernetz auch das Quellwassernetz im 19. Jahrhundert ausgebaut und neue Brunnen erstellt, bis 1990 bestand das dieses jedoch lediglich aus einer Vielzahl an kleineren Leitungen. Die Quellwasserleitung aus dem Sihl- und Lorzetal blieb bis heute die leistungsstärkste Quellwasseranlage der Stadt Zürich.¹⁴ 15 % des Zürcher Trinkwassers stammen heute von den Quellen des Sihl- und Lorzetals, die überdies der Notwasserversorgung dienen.¹⁵

¹⁰ Jean-Daniel Blanc, Trinkwasser für Zürich, Zürich 2014, S. 32-47

¹¹ Jean-Daniel Blanc, Trinkwasser für Zürich, 100 Jahre Seewasserwerk Moos, Zürich 2014, S. 47

¹² Wasserversorgungsplan der Stadt Zürich, Druckwasserversorgung 1868-1993, Textband Zürich 1993, S. 108 und 121

¹³ Jean-Daniel Blanc, Trinkwasser für Zürich, 100 Jahre Seewasserwerk Moos, Zürich 2014, S. 47

¹⁴ Wasserversorgung Zürich, Wasserversorgungsplan der Stadt Zürich, Druckwasserversorgung 1868-1993, Planband I, Zürich 1993, Plan 1.19 (Quellwasseranlagen um 1990)

¹⁵ Wasserversorgung Zürich, Quellen im Sihl- und Lorzental, undatierte Broschüre

Reservoirie der Stadt Zürich

Die Aufgabe der Reservoirie ist nebst der Speicherung von Wasser vor allem die Druckregulierung innerhalb des Wasserversorgungssystems. Aus hydraulischen Gründen müssen die Reservoirie höher liegen als das versorgte Gebiet. Die Höhenlage muss überdies so gewählt sein, dass der Druck beim Verbraucher weder zu hoch noch zu tief ausfällt. Reservoirie als Teil der Wasserversorgung entstanden erst ab 1870 mit der Einführung der Druckwasserversorgung durch Arnold Bürkli. Wie aus den folgenden Karten ersichtlich wird, war die topografische Lage Zürichs, mit unzähligen Hügeln und unterschiedlichen Höhenlagen, eine der grössten Herausforderungen einer flächendeckenden Wasserversorgung und bedingte die Ausbildung von verschiedenen Druckzonen und Reservoirien, die dem Wachstum der Stadt entsprechend erweitert wurden. Wie bereits von Arnold Bürkli festgelegt, sollte die Versorgung in verschiedenen Etagen erfolgen, um die Pumpleistung auf ein Minimum zu reduzieren.¹⁶

Unmittelbar nach dem Beschluss zum Aufbau einer Druckwasserversorgung 1868 wurde mit der Planung der beiden Reservoiranlagen «Rämi» und «Schmelzberg» in der Nähe des neu erbauten Kantonsspitals sowie mit der Ausbildung von zwei verschiedenen Druckzonen begonnen. Das 1871 erbaute Reservoir «Rämi» versorgte das Niederdruckgebiet um die neu erbaute Bahnhofstrasse, während das im gleichen Zeitraum erstellte Reservoir «Schmelzberg» das Quartier am Zürichberg versorgte, das in der Mitteldruckzone lag. Mit der Ausdehnung des Zürichbergquartiers wurde 1883 zusätzlich das Reservoir «Schlössli» erbaut, welches die Hochdruckzone belieferte.¹⁷

Der linksufrige Stadtteil blieb dagegen lange Zeit unterversorgt. Nur an die Niederdruckzone angeschlossen, welche über das Reservoir «Rämi» versorgt wurde, kam es in den höheren Lagen des linken Stadtteils zu Engpässen. Abhilfe wurde mit den beiden neuen Reservoirien «Albishof» (1896) und «Albisgüetli» (1901) geschaffen, die an die Quellwasserleitung aus dem Sihl- und Lorzetal angeschlossen waren. Nun konnten die Gebiete im Sihlfeld, Wiedikon und Enge zuverlässiger versorgt werden. Da ein höher gelegenes Reservoir fehlte, um eine Mitteldruckzone auszubilden und um auch das Hotel Uto Kulm auf dem Uetliberg versorgen zu können, wurde ab 1915 das ins Reservoir «Albisgüetli» eingespeiste und zum «Albishof» weitergeleitete Quellwasser in die Leitungen der höhergelegenen Quartiere gepumpt. Eine Versorgungssicherheit des linken Stadtteils wurde hingegen erst mit dem Bau des Pumpwerks für die Mitteldruckzone beim neuen Seewasserwerk Moos 1915 erreicht.¹⁸

Mit dem Wachstum der Stadt, vor allem ab der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts, wurden immer mehr Reservoirie und Druckzonen notwendig. Mit den beiden Eingemeindungen 1894 und 1934 wurde die Situation noch komplexer, da die Reservoirie der bisher selbständigen Gemeinden in das bestehende Versorgungssystem der Stadt Zürich integriert werden musste. Bis 1980 gelang mit der neuen Ringleitung schliesslich eine umfassende Neuordnung der Druckzonen, worauf viele Reservoirie stillgelegt wurden. So auch die beiden Reservoirie «Albisgüetli» (1972) und «Albishof» (1979), deren Funktion das 1941 erbaute und stetig erweiterte Reservoir «Frauental» übernahm.¹⁹

¹⁶ Jean-Daniel Blanc, Die Stadt und das Wasser, 150 Jahre moderne Wasserversorgung Zürich, Zürich 2018, S. 109-110

¹⁷ Jean-Daniel Blanc, Die Stadt und das Wasser, 150 Jahre moderne Wasserversorgung Zürich, Zürich 2018, S. 111

¹⁸ Jean-Daniel Blanc, Die Stadt und das Wasser, 150 Jahre moderne Wasserversorgung Zürich, Zürich 2018, S. 112

¹⁹ Jean-Daniel Blanc, Die Stadt und das Wasser, 150 Jahre moderne Wasserversorgung Zürich, Zürich 2018, S. 112-113

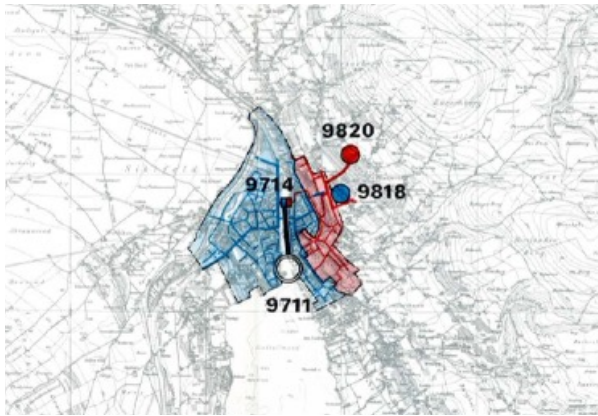


Abb. 3: Lieferwerke und Verteilsystem 1870 (Brauchwasser)

Erstellung zweier Druckzonen mit ersten Reservoiranlagen am Zürichberg²⁰

Lieferwerk:
9711 Flusswasserwerk Bauschänzli

Pumpwerk:
9714 Oberer Mühlesteig

Neue Reservoiranlagen:
9818 Reservoir Rämi (1871)
9820 Reservoir Schmelzberg (1871)

Niederdruckzone
Mitteldruckzone

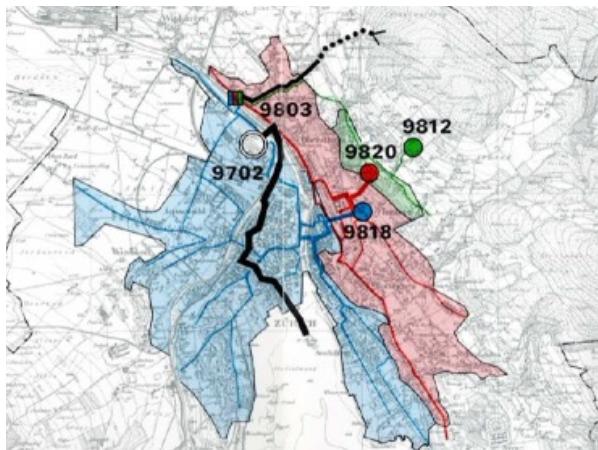


Abb. 4: Lieferwerke und Verteilsystem 1890 (Brauchwasser)

Erweiterung Druckzonen und Reservoiranlagen²¹

Lieferwerk:
9702 Seewasserwerk Sihlquai

Pumpwerk:
9803 Letten

Neue Reservoiranlagen:
9812 Reservoir Schlössli (1883)

Niederdruckzone
Mitteldruckzone
Hochdruckzone

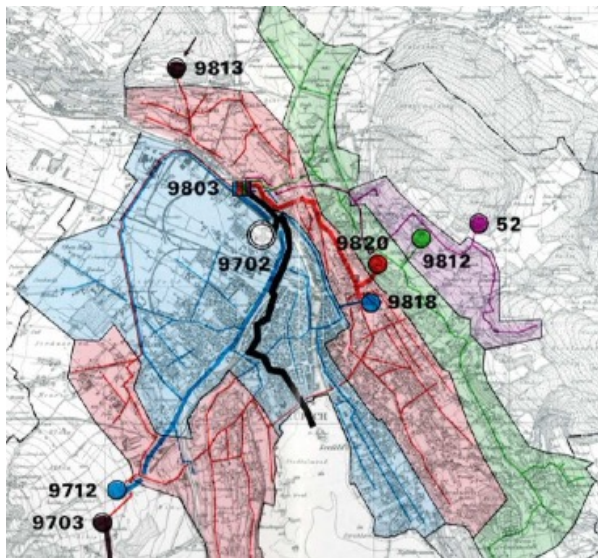


Abb. 5: Lieferwerke und Verteilsystem 1905 (Brauchwasser)

Quellwasserleitung aus dem Sihl- und Lorzental mit den beiden neuen Reservoiranlagen Albisgüetli und Albishof, Erweiterung Druckzonen²²

Lieferwerke:
10 Quellwasser Sihl- und Lorzetal
9702 Lieferwerk Seewasserwerk Sihlquai

Pumpwerk:
9803 Pumpwerk Letten

Neue Reservoiranlagen:
52 Reservoir Orelli (1896)
9703 Reservoir Albisgüetli (1901)
9707 Reservoir Kleeweid (1887)
9712 Reservoir Albishof (1896)
9813 Reservoir Gubel (1880)

Niederdruckzone
Mitteldruckzone
Hochdruckzone
Obere Hochdruckzone

²⁰ Wasserversorgung Zürich, Wasserversorgungsplan der Stadt Zürich, Druckwasserversorgung 1868-1993, Planband I, Zürich 1993, Plan 1.1 (Lieferwerke und Verteilsystem um 1870)

²¹ Wasserversorgung Zürich, Wasserversorgungsplan der Stadt Zürich, Druckwasserversorgung 1868-1993, Planband I, Zürich 1993, Plan 1.2 (Lieferwerke und Verteilsystem um 1890)

²² Wasserversorgung Zürich, Wasserversorgungsplan der Stadt Zürich, Druckwasserversorgung 1868-1993, Planband I, Zürich 1993, Plan 1.3 (Lieferwerke und Verteilsystem um 1905)

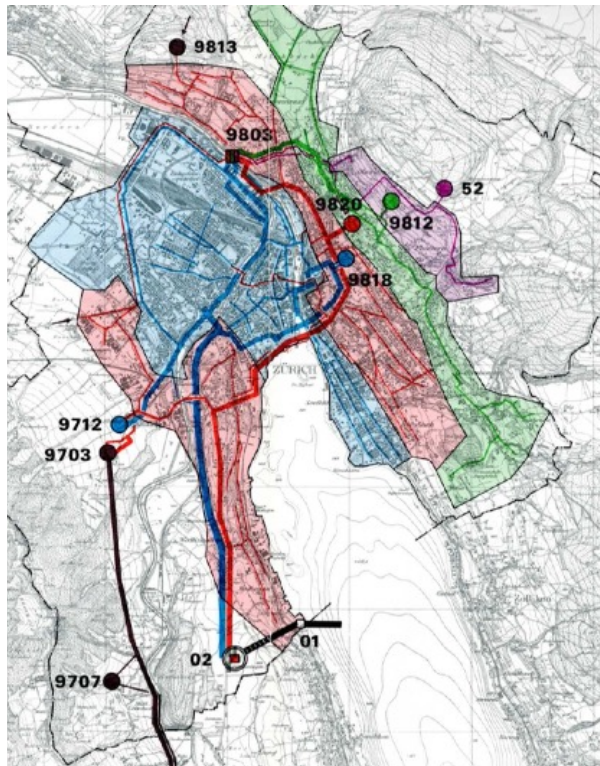


Abb. 6: Lieferwerke und Verteilsystem 1915 (ab 1914 Trinkwasser)

Erweiterung der Liefer- und Pumpwerke²³

Lieferwerke:

10 Quellwasser Sihl- und Lorzeltal
02 Seewasserwerk Moos

Pumpwerke:

01 Horn
02 Seewasserwerk Moos
9803 Letten

Neue Reservoiranlagen:

keine

Niederdruckzone

Mitteldruckzone

Hochdruckzone

Obere Hochdruckzone

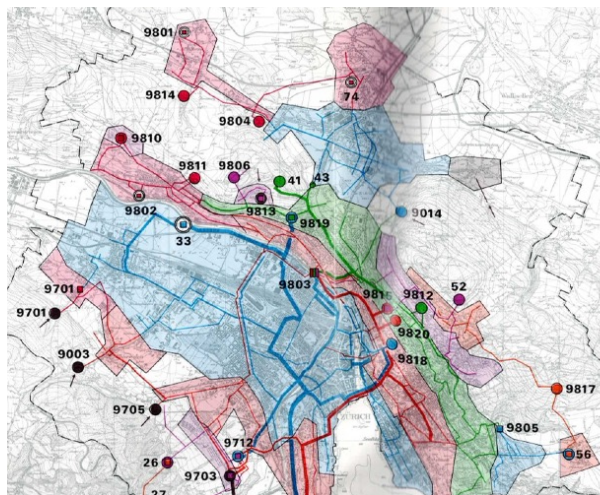


Abb. 7: Lieferwerke und Verteilsystem 1935 (Trinkwasser)

Ausweitung der Liefer- und Pumpwerke, der Druckzonen und Reservoiranlagen²⁴

Lieferwerke:

10 Quellwasser Sihl- und Lorzeltal, 02 Seewasserwerk Moos, 33 Grundwasserwerk Hardhof, 74 Grundwasserwerk Seebach, 9801 Grundwasserwerk Affoltern, 9802 Grundwasserwerk Aue Höngg

Pumpwerke:

01 Pumpwerk Horn, 02 Seewasserwerk Moos, 26 Friesenberg, 33 Hardhof, 74 Seebach, 9803 Pumpwerk Letten, 9712 Albishof, 9802 Aue Höngg, 9803 Letten, 9810 Giblen, 9813 Gubel, 9819 Rosengarten

Neue Reservoiranlagen:

18 Entlisberg, 26 Friesenberg (1923), 27 Uetliberg (1925), 41 Käferberg (1931), 56 Witikon (1930), 9003 Dorf, 9014 Streitholz, 9701 Föhren (1897), 9704 Butzen (1920), 9705 Im Sack (1915), 9804 Wannholz (1912), 9806 Waidberg (1926), 9810 Giblen (1935), 9811 Lebrist (1889), 9814 Affoltern (1911), 9815 Bolley (1930), 9817 Looren (1931), 9819 Rosengarten (1929)

Niederdruckzone

Mitteldruckzone

Hochdruckzone

Obere Hochdruckzone

²³ Wasserversorgung Zürich, Wasserversorgungsplan der Stadt Zürich, Druckwasserversorgung 1868-1993, Planband I, Zürich 1993, Plan 1.4 (Lieferwerke und Verteilsystem um 1915)

²⁴ Wasserversorgung Zürich, Wasserversorgungsplan der Stadt Zürich, Druckwasserversorgung 1868-1993, Planband I, Zürich 1993, Plan 1.5 (Lieferwerke und Verteilsystem um 1935)

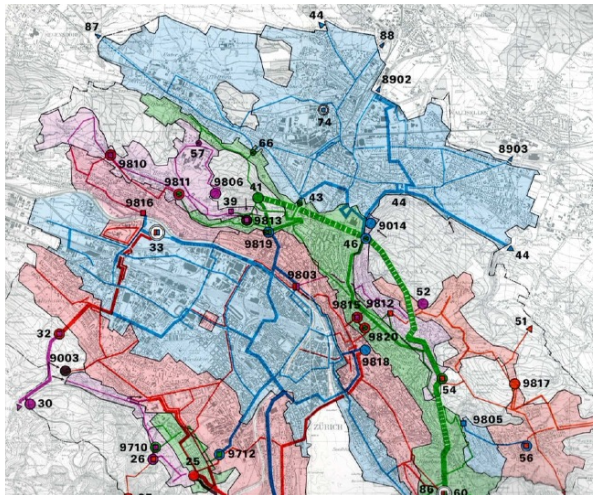


Abb. 8: Lieferwerke und Verteilsystem 1975 (Trinkwasser)

Reservoir Albisgüetli durch Reservoir Fraental ersetzt u.a.²⁵

25 Reservoir Fraental
9712 Reservoir Albishof

Niederdruckzone
Mitteldruckzone
Hochdruckzone
Obere Hochdruckzone

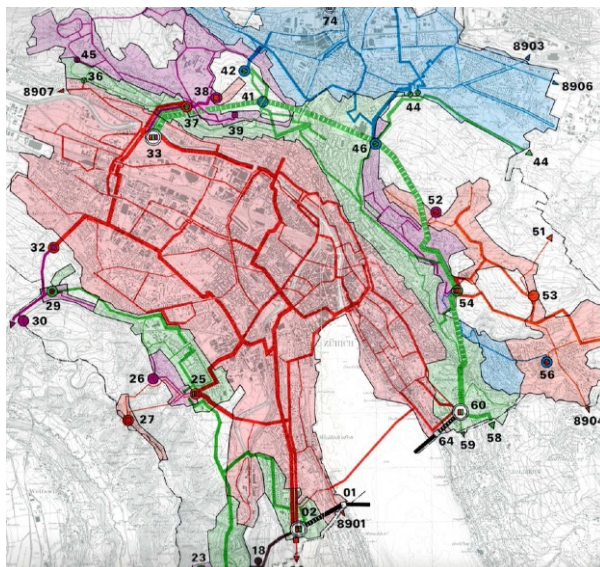


Abb. 9: Lieferwerke und Verteilsystem 1990 (Trinkwasser)

Reservoir Albishof durch Reservoir Fraental ersetzt, Neuordnung der Druckzonen abgeschlossen u.a.²⁶

25 Reservoir Fraental

Niederdruckzone
Mitteldruckzone
Hochdruckzone
Obere Hochdruckzone

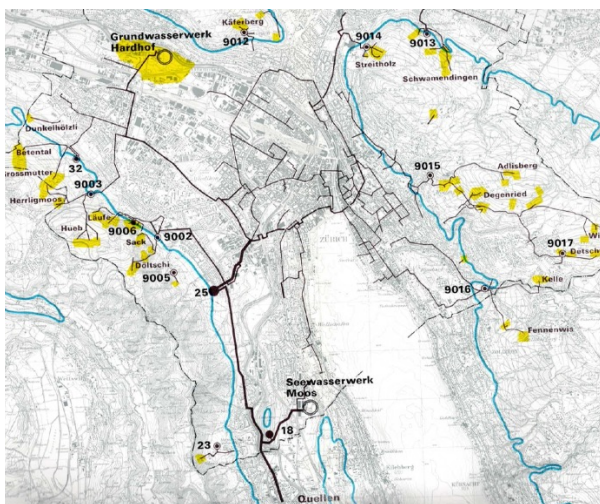


Abb. 10: Quellwasserversorgung 1990

Quellwasserversorgung²⁷

25 Reservoir Fraental

Quellwasserschutzgebiet
Hydrostatische Drucklinie

²⁵ Wasserversorgung Zürich, Wasserversorgungsplan der Stadt Zürich, Druckwasserversorgung 1868-1993, Planband I, Zürich 1993, Plan 1.7 (Lieferwerke und Verteilsystem um 1975)

²⁶ Wasserversorgung Zürich, Wasserversorgungsplan der Stadt Zürich, Druckwasserversorgung 1868-1993, Planband I, Zürich 1993, Plan 1.8 (Lieferwerke und Verteilsystem um 1990)

²⁷ Wasserversorgung Zürich, Wasserversorgungsplan der Stadt Zürich, Druckwasserversorgung 1868-1993, Planband I, Zürich 1993, Plan 1.19 (Quellwasseranlagen um 1990)

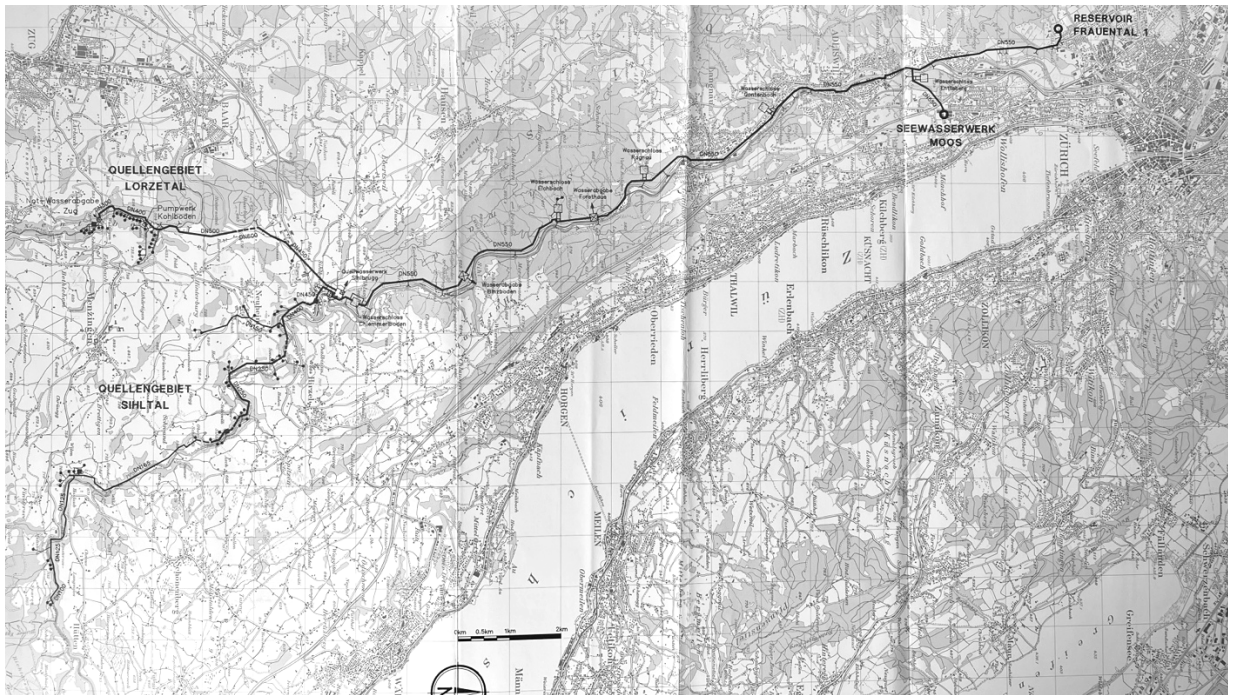


Abb. 11: Quellwasserleitung aus dem Sihl- und Lorzeltal 1993, Einführung ins Reservoir «Frauental» und Seewasserwerk «Moos» (Quelle: Wasserversorgung Zürich, Wasserversorgungsplan der Stadt Zürich, Druckwasserversorgung 1868-1993, Planband I, Zürich 1993, Plan 2.3.1, Quellwasseranlage Sihl- / Lorzeltal 1993)

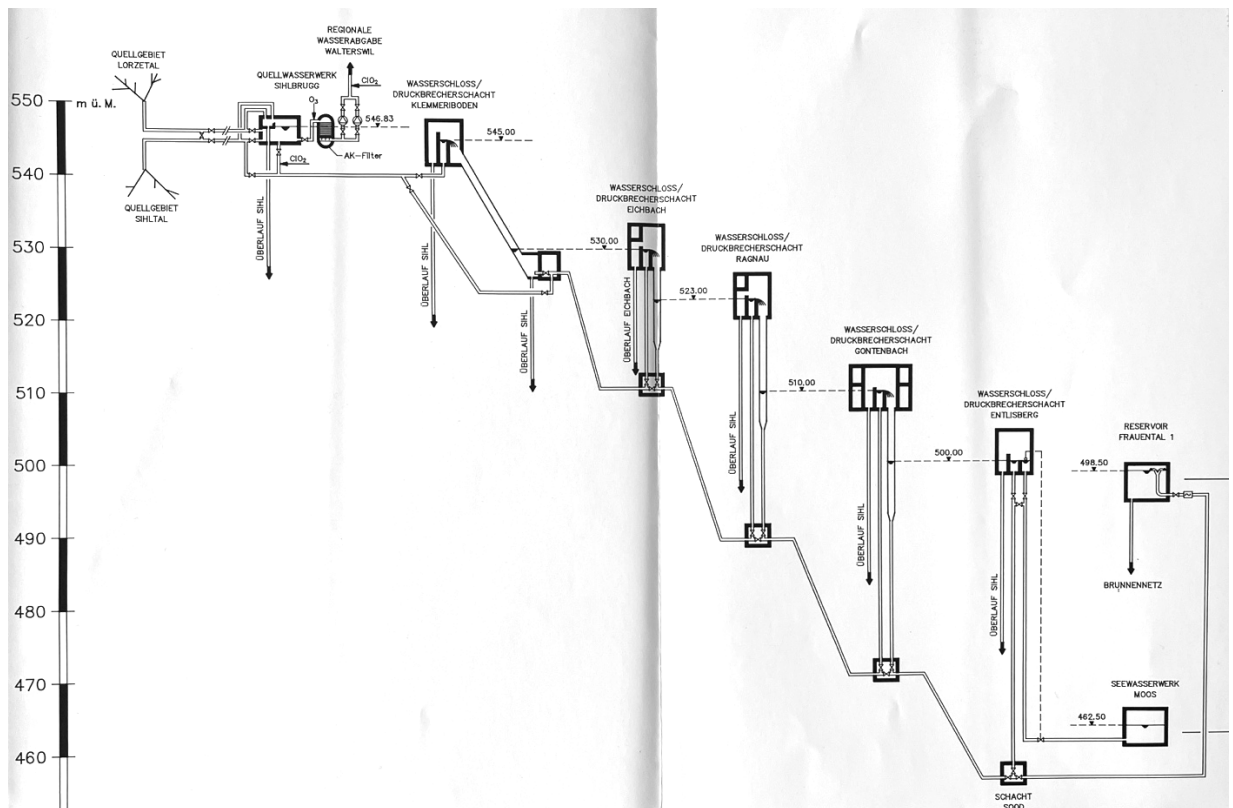


Abb. 12: Hydraulisches Schema der Quellwasserleitung aus dem Sihl- und Lorzeltal 1993 (Quelle: Wasserversorgung Zürich, Wasserversorgungsplan der Stadt Zürich, Druckwasserversorgung 1868-1993, Planband I, Zürich 1993, Plan 2.3.1, Quellwasseranlage Sihl- / Lorzeltal 1993)

Ausbildung, Typologie und Installation der Reservoirs

Die Grösse eines Reservoirs richtet sich nach dem als notwendig erachteten Speichervolumen, um den durchschnittlichen Tagesverbrauch zu decken und um eine genügend hohe Löschwasserreserve gewährleisten zu können. Um das Wasser vor Verschmutzung zu schützen und es kühl zu halten, wurden in Zürich ausschliesslich geschlossene Reservoirs gebaut, welche zusätzlich mit Erde überdeckt wurden. Während die frühen Reservoirs ab 1870 wie das Reservoir «Rämi» zunächst in Backstein und später in Beton ausgeführte Gewölbe aufwiesen, die auf gemauerten Leitwänden abgestützt waren, wurden die Reservoirs bis Ende des 19. Jahrhunderts gänzlich betonierte, die Decken waren jedoch nach wie vor gewölbt. Nach 1900 wurden die Reservoirs meist mit flachen Eisenbetondecken ausgebildet, welche auf Unterzügen ruhten und von Pfeilern getragen wurden. In der Zwischenkriegszeit und später wurden die Reservoirs mit den materialsparenden Pilzstützen nach dem Zürcher Ingenieur Robert Maillart ausgebildet.²⁸



Abb. 13: Reservoir «Rämi» 1871, Aussenwände und Gewölbe in Backstein und Beton, Leitwände in Backstein (Quelle: Wasserversorgungsplan der Stadt Zürich, Textband, S. 65)



Abb. 15: Reservoir «Rosengarten» 1930, betonierte, flache Decke ruht auf Unterzügen (Quelle: BAZ_021950)



Abb. 14: Reservoir «Albishof» 1896, Aussenwände, Gewölbe und Leitwände in Beton (Quelle: Wasserversorgungsplan der Stadt Zürich, Textband, S. 65)



Abb. 16: Reservoir «Rosengarten» 1940 (?) betonierte, flache Decke ruht auf Pilzstützen (Quelle: BAZ_031065)

²⁸ Jean-Daniel Blanc, Die Stadt und das Wasser, 150 Jahre moderne Wasserversorgung Zürich, Zürich 2018, S. 114

Aus den Planunterlagen der Wasserversorgung Zürich wird ersichtlich, dass die Apparateräume (Schieber- und /oder Pumpenhaus) in den frühen Anlagen bis ca. 1920 über den unterirdischen Reservoirhallen lagen und Zugang zu den verschiedenen Abschnitten boten. Meist war das Schieber- oder Pumphaus mit reichem Bauschmuck und einem Schrägdach versehen. Bis Mitte des 20. Jahrhunderts konnten die Apparateräume bei einzelnen Anlagen das Reservoir nach wie vor überragen, die Gebäude wurden aber zunehmend einfacher ausgebildet und wiesen meist ein Flachdach auf. Ab Mitte des 20. Jahrhunderts befanden sich die Apparateräume meist in der gleichen Ebene wie die anschliessenden unterirdischen Reservoirs und waren im aufsteigenden Hang lediglich von vorne zugänglich. Das Reservoir «Albishof» mit dem aufragenden Schieber- bzw. Pumpenhaus ist ein Vertreter der frühen Anlagen.²⁹

Die hydraulische Installation von Reservoirs beinhaltete meist nur eine Schiebervorrichtung mit deren Hilfe Wasser nach Bedarf abgelassen werden konnte. Zur Überprüfung des Wasserstandes waren die Reservoirs mit Wasserstandsanzeigen ausgerüstet. Wie der «Albishof» konnten die Reservoirs zusätzlich mit einer Pumpvorrichtung ausgestattet sein, um Wasser in höher gelegene Druckzonen zu befördern. Umgekehrt konnte auch Wasser aus umliegenden Reservoirs aufgenommen werden. Die Steuerung von entfernt liegenden Reservoirs war schwierig, weshalb bei den wichtigeren Reservoirs wie beim «Albishof» ein Wärterhaus gebaut wurde. Die im Wärterhaus wohnhaften Angestellten mussten jederzeit einsatzbereit sein, um die zunächst telegrafisch übermittelten Anweisungen auszuführen und die Anlagen entsprechend zu bedienen. Meist war ein Wärter auch verantwortlich für den Betrieb der umliegenden Reservoirs. 1893 wurden alle Reservoirs mit Telefonverbindungen ausgestattet, was die Kommunikation wesentlich vereinfachte. Für die Verbindung der Reservoirs wurde ein eigenes Kabelnetz aufgebaut. Seit 1978 werden alle Anlagen von der Zentrale im Hardhof über eine Fernsteuerung überwacht und reguliert.³⁰

²⁹ Wasserversorgung Zürich, Wasserversorgungsplan der Stadt Zürich, Druckwasserversorgung 1868-1993, Planband II, Zürich 1993

³⁰ Jean-Daniel Blanc, Die Stadt und das Wasser, 150 Jahre moderne Wasserversorgung Zürich, Zürich 2018, S. 114-115



Abb. 17: Schieberhaus Reservoir «Schmelzberg», 1871
(Quelle: BAZ_013909)

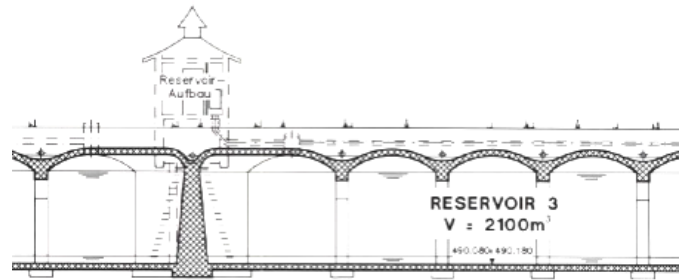


Abb. 18: Schnitt Reservoir «Schmelzberg», 1871
(Quelle: Wasserversorgung Zürich, Wasserversorgungsplan der Stadt Zürich, Druckwasserversorgung 1868-1993, Planband II, Zürich 1993, Plan 5.24 (Reservoir Schmelzberg))



Abb. 19: Schieberhaus Reservoir «Orelli», 1896
(Quelle: BAZ_013760)

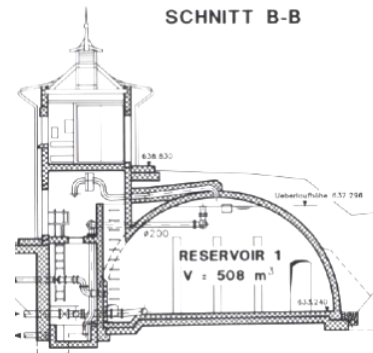


Abb. 20: Schnitt Reservoir «Orelli», 1896
(Quelle: Wasserversorgung Zürich, Wasserversorgungsplan der Stadt Zürich, Druckwasserversorgung 1868-1993, Planband II, Zürich 1993, Plan 3.10 (Reservoir Orelli))



Abb. 21: Schieber- bzw. Pumpenhaus Reservoir «Albishof», 1896 (Foto 2023)

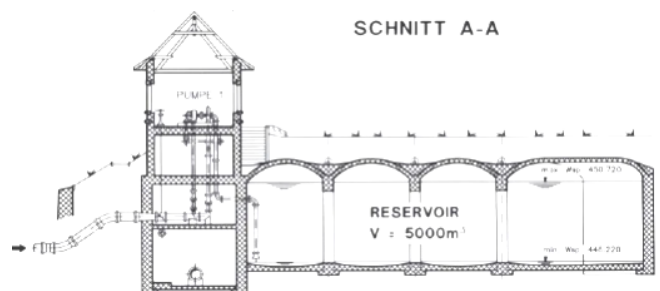


Abb. 22: Schnitt Reservoir «Albishof» 1896 (Quelle: Wasserversorgung Zürich, Wasserversorgungsplan der Stadt Zürich, Druckwasserversorgung 1868-1993, Planband II, Zürich 1993, Plan 5.4 (Reservoir und Pumpwerk Albishof))

Albishof

Ortsgeschichte

Wie historische Karten aufzeigen, war die linke Stadthälfte um 1850 noch kaum bebaut. Seit dem Mittelalter wurden am Fusse des Uetlibergs vor allem Tonmineralien in verschiedenen Lehmgruben abgebaut. Die 1850 gegründete «Mechanische Ziegelfabrik Albishof» ersetzte eine bereits bestehende Ziegelhütte, der eine Lehmgrube angeschlossen war.³¹ Der Fabrikbetrieb im «Albishof» wurde Mitte des 20. Jahrhunderts aufgegeben. An dessen Stelle wurde 1968 das heutige Alterszentrum Laubegg gebaut. Da zur Reinigung des abgebauten Tons und zur Produktion von Backsteinen eine zuverlässige Wasserversorgung benötigt wird, dürfte es kein Zufall gewesen sein, dass das Reservoir «Albishof» 1896 in unmittelbarer Nähe der «Mechanischen Ziegelfabrik Albishof» erstellt worden ist. Das Quellwasser aus dem Sihl- und Lorzetal wurde gemäss Schemaplänen der Wasserversorgung Zürich erst ins 1901 erbaute Reservoir «Albisgüetli» an der heutigen Schweighofstrasse 28 geführt und dann zum Reservoir «Albishof» geleitet, wo sich auch das Pumpwerk für die Mitteldruckzone befand.³² Mit 5000 m³ war das Reservoir «Albishof» eines der grösseren Reservoirs des 19. Jahrhunderts und wurde nur übertroffen durch die beiden Reservoirs «Rämi» (6'376 m³) und «Schmelzberg» (6'380 m³). Das Reservoir «Albisgüetli» wurde im Jahre 1972 ausser Betrieb genommen und in die Wohnsiedlung «Utohof» integriert. Das Reservoir scheint aber von aussen begutachtet zumindest im vorderen Teil noch vollkommen intakt zu sein. Das Quellwasser wurde nach 1972 in das 1941 erstellte und in den 1970er Jahren mehrfach erweiterte Reservoir «Frauental» geführt. Infolge der Neuordnung der Druckzonen wurde das Reservoir «Frauental» 1977 um ein Zonenpumpwerk ergänzt, was zur Ausserbetriebnahme des Reservoirs und Pumpwerks «Albishof» im Jahre 1979 führte.



Abb. 23: Wildkarte um 1850 (Quelle: www.maps.zh.ch, aufgerufen am 27.07.2023)

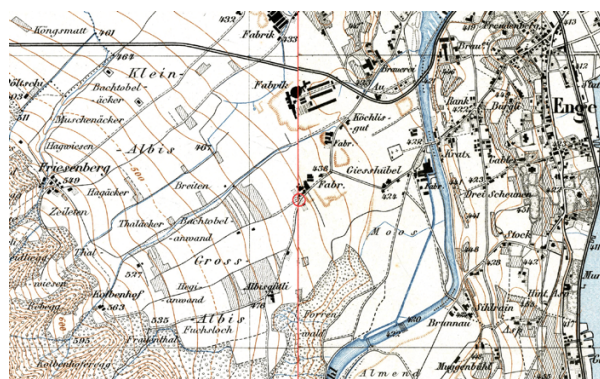


Abb. 24: Siegfriedkarte um 1880 (Quelle: www.maps.zh.ch, aufgerufen am 27.07.2023)

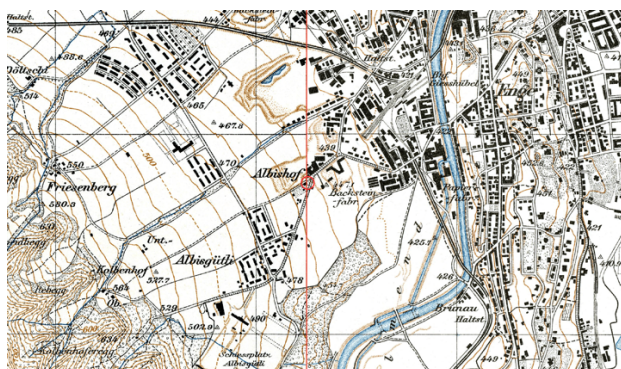


Abb. 25: Siegfriedkarte um 1930 (Quelle: www.maps.zh.ch, aufgerufen am 27.07.2023)

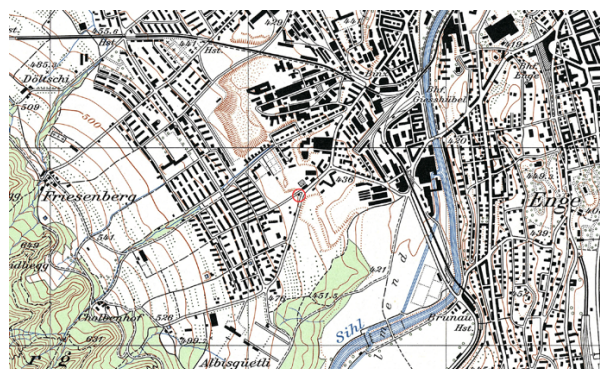


Abb. 26: Landeskarte 1956/65 (Quelle: www.maps.zh.ch, aufgerufen am 27.07.2023)

³¹ Siehe www.ortsmuseum-wiedikon.ch/wiedikon/ziegeleien, aufgerufen am 25.08.2023

³² Wasserversorgung Zürich, Wasserversorgungsplan der Stadt Zürich, Druckwasserversorgung 1868-1993, Planband I, Zürich 1993, Plan 1.4 (Lieferwerke und Verteilsystem um 1915)



Abb. 27: Lehmgrube Giesshübel 1961 (heute Uetlihof), im Hintergrund Reservoir «Albishof» (Quelle: BAZ_163896)

Baugeschichte Reservoir und Pumpwerk «Albishof»

Reservoir «Albishof»: Die 1895 begonnenen Bauarbeiten am Reservoir «Albishof» konnten im Mai 1896 abgeschlossen werden. Die Inbetriebnahme und insbesondere die erste Probefüllung fiel alles andere als zufriedenstellend aus und wurde im Geschäftsbericht der Wasserversorgung der Stadt Zürich datierend von 1896 wie folgt beschrieben: «Das Ergebnis dieser Füllung war ein ungünstiges. Als Ursachen desselben wurde ein frisch entstandener Riss im Boden der südlichen Tonne angesehen, allein nach vorgenommener Reparatur und einer zweiten Probe zeigte sich der Riss von neuem. Die genaue Untersuchung liess nun erkennen, dass eine Bewegung der südlichen Umfassungsmauern gegen die später zu erstellende zweite Reservoirabteilung hin stattgefunden hatte und dass der Riss damit zusammenhängt. Die Bewegung der Mauer wies aber darauf hin, dass irgend etwas an den Fundamenten der verhältnismässig sehr stark konstruierten Umfassung geschehen sein müsse, und die darauf angeordnete Untersuchung bestätigte dies. Es waren die Vorfundamente der Strebepfeiler und der Hauptmauer abgedrückt, und zwar aller Wahrscheinlichkeit nach infolge einer Störung der Erhärtungsprozesses des Zementes durch Veränderungen in dem beweglichen Lehm Boden. Durch Einziehung von entsprechend konstruierten Sohlengewölben zwischen die Strebepfeiler ist dem Fehler abgeholfen worden, und der beabsichtigte Zweck wurde auch erreicht. Die späteren Probefüllungen zeigten bessere Ergebnisse und liessen erkennen, dass die Senkung der Mauer zur Ruhe gekommen war.»³³ Wie das 1871 erstellte Reservoir «Rämi», zeigt das Reservoir «Albishof» ein tonnenförmiges Gewölbe, jedoch mit bogenförmigen Öffnungen zwischen den einzelnen Abschnitten. Mauern und Gewölbe sind im Unterschied zum Reservoir «Rämi» nicht gemauert, sondern betoniert worden.³⁴

³³ Wasserversorgungsplan der Stadt Zürich, Druckwasserversorgung 1868-1993, Textband Zürich 1993, S. 106

³⁴ Wasserversorgungsplan der Stadt Zürich, Druckwasserversorgung 1868-1993, Textband Zürich 1993, S. 65



Abb. 28: Wasserhalle Reservoir «Albishof» (Quelle: Wasserversorgungsplan der Stadt Zürich, Textband, S. 65)

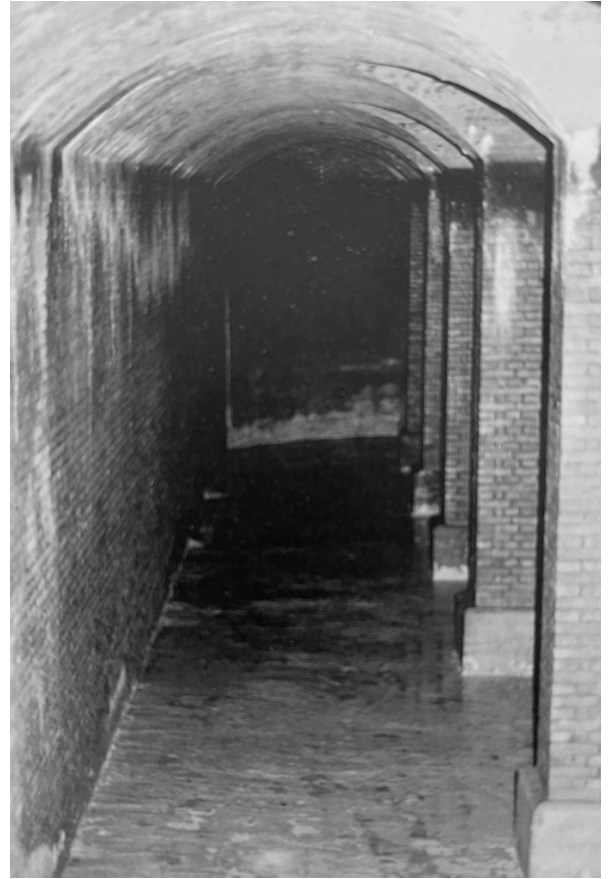


Abb. 29: Zum Vergleich Wasserhalle Reservoir «Rämi» (Quelle: Wasserversorgungsplan der Stadt Zürich, Textband, S. 65)

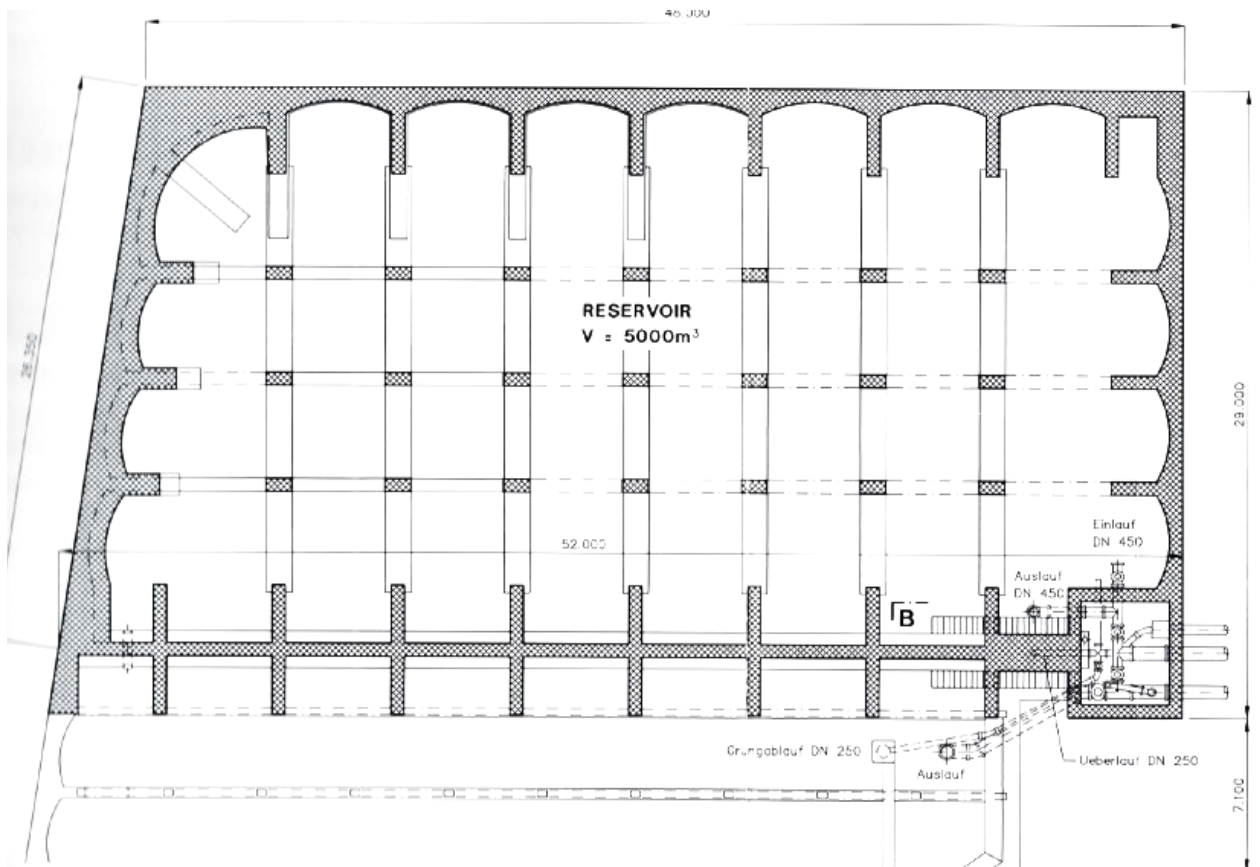


Abb. 30: Grundriss Wasserhallen Reservoir «Albishof» (Quelle: Wasserversorgung Zürich, Wasserversorgungsplan der Stadt Zürich, Druckwasserversorgung 1868-1993, Planband II, Zürich 1993, Plan 5.4 (Reservoir und Pumpwerk Albishof))

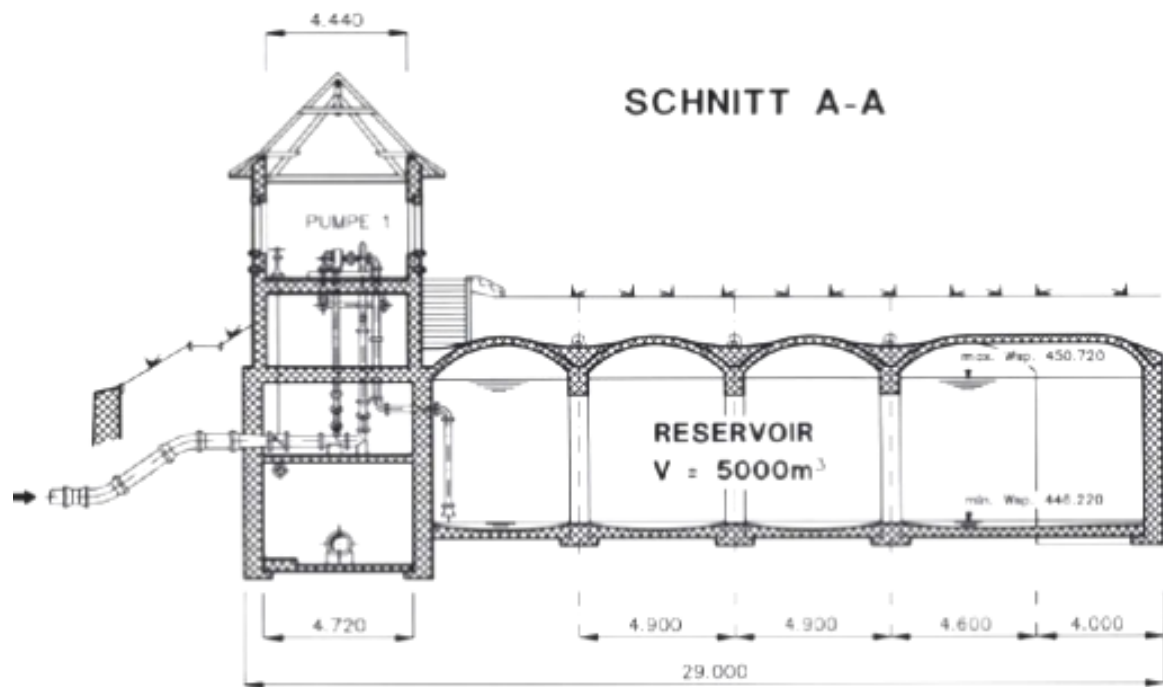


Abb. 31: Querschnitt Pumpenhaus und Wasserhallen Reservoir «Albishof» (Quelle: Wasserversorgung Zürich, Wasserversorgungsplan der Stadt Zürich, Druckwasserversorgung 1868-1993, Planband II, Zürich 1993, Plan 5.4 (Reservoir und Pumpwerk Albishof))

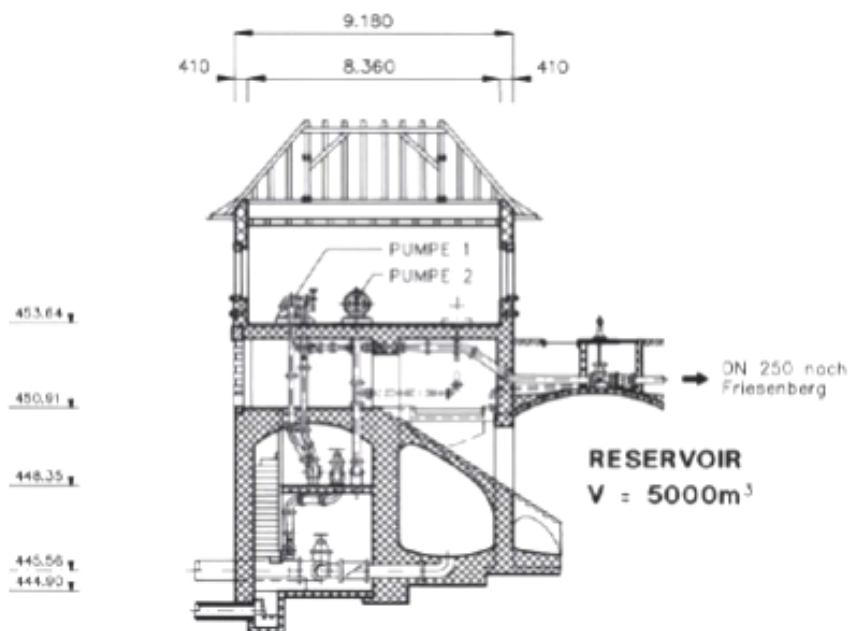


Abb. 32: Längsschnitt Pumpenhaus Reservoir «Albishof» (Quelle: Wasserversorgung Zürich, Wasserversorgungsplan der Stadt Zürich, Druckwasserversorgung 1868-1993, Planband II, Zürich 1993, Plan 5.4 (Reservoir und Pumpwerk Albishof))

Pumpenhaus Uetlibergstrasse 210: Laut Einträgen in den Lagerbüchern der Brandassekuranz wurde das «Apparatehäuschen beim Wasserreservoir» 1896 zeitgleich mit dem Reservoir vollendet. 1915 wurde das Pumpwerk eingebaut.³⁵ Der Geschäftsbericht der Wasserversorgung 1915 führt dazu folgende Begründung auf: «Von dem ins Reservoir Albishof unter einem Drucke von 40-45 m zufließenden Quellwasser aus dem Sihl- und Lorzetal konnten bei den früheren Verhältnissen circa 5000 m³ pro Tag in die Mitteldruckzone übergeleitet werden. Durch den Betrieb des Pumpwerkes im Moos wurden die Druckverhältnisse geändert, so dass nur noch circa die Hälfte der genannten Wassermenge der Mitteldruckzone hätte zugeführt werden können. Zur Überleitung des Quellwassers in das Mitteldrucknetz genügt jedoch eine Drucksteigerung von einigen Metern, währenddem das Seewasser im Moos 45-55 m gehoben werden muss. Die genauen

³⁵ StaZH, Brandassekuranzauszug, RR I 395.4

Untersuchungen dieser Verhältnisse führten zum Bau eines Pumpwerkes im Albishof. Hierzu wurde das bereits vorhandene Apparatehäuschen an der Nordseite des Reservoirs umgebaut und vergrössert. Es gelangte in ihm ein Maschinenaggregat, bestehend aus einer Francisturbine, die mit einer Zentrifugalpumpe direkt gekoppelt ist, zur Aufstellung. Ein Teil des zufließenden Quellwassers wird in der Turbine zum Antriebe der Pumpe ausgenutzt und fliesst nachher in das Niederdruckreservoir. Der andere Teil wird der Pumpe zugeführt, in der die nötige Drucksteigerung zur Überleitung in das Mitteldrucknetz erzielt wird. Diese Maschine ermöglicht es, durch Ausnutzung des Gefälles des in das Niederdruckreservoir fließenden Wassers täglich 13'000-16'000 m³ Wasser in die Mitteldruckzone zu fördern. Die Bauarbeiten dauerten von Anfang Juli bis Mitte November. Seit dem 20. November ist das Pumpwerk ununterbrochen im Betriebe und liefert sämtliches Wasser für die Mitteldruckzone. Das Mitteldruckpumpwerk im Filter Moos dient seither nur mehr als Reserve.»³⁶ 1947 wurde der «Albishof» mit dem neuen Reservoir «Hagwies» verbunden. So heisst es im Geschäftsbericht der Wasserversorgung: «Im Pumpwerk Albishof wird nun auch der Wasserstand des neuen Reservoirs Hagwies ferngemeldet, und gleichzeitig werden die Pumpen in Abhängigkeit von diesem Wasserstand automatisch gesteuert. Das Pumpwerk Hagwies wird vom Wasserstand des Reservoirs Friesenberg gesteuert.»³⁷ 1974 wurde eine neue Zentrale zur Be- und Entlüftung eingebaut.³⁸ Nach Abschluss der Druckumstellung wurde das Reservoir «Albishof» 1979 zeitgleich mit dem Reservoir «Rämi» nach rund 100 Jahren Betriebsdauer ausser Betrieb gesetzt.³⁹ Nach der Stilllegung wurden die zum Pumpwerk gehörenden Maschinen ausgebaut und das «Apparatehaus» wurde einer Wohnnutzung zugeführt.

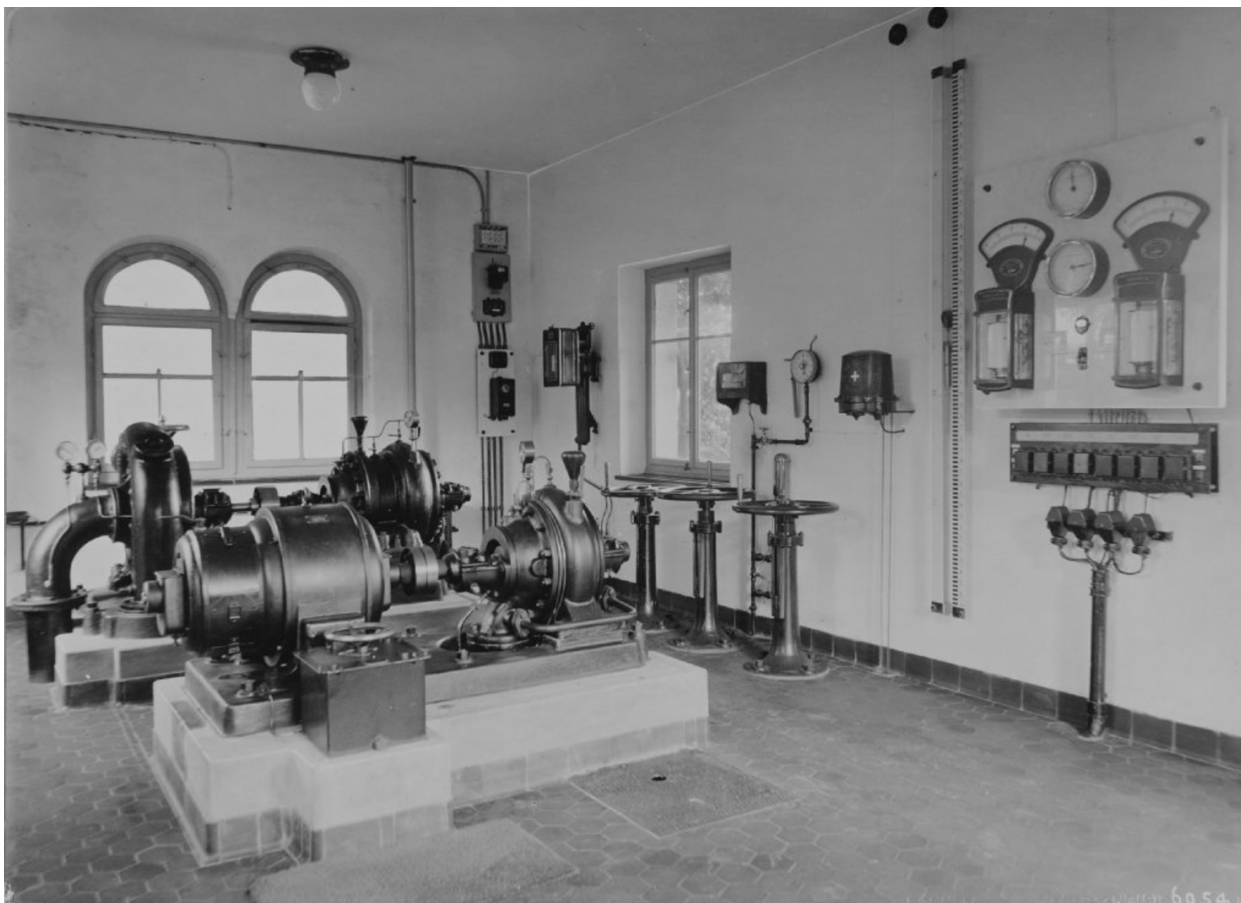


Abb. 33: Ehemalige Pumpanlage «Albishof» vor 1929 (Quelle: ETH-Bibliothek Zürich, Ans_05434-024-AL-FL)

³⁶ Wasserversorgungsplan der Stadt Zürich, Druckwasserversorgung 1868-1993, Textband Zürich 1993, S. 143

³⁷ Wasserversorgungsplan der Stadt Zürich, Druckwasserversorgung 1868-1993, Textband Zürich 1993, S. 188

³⁸ Wasserversorgung Zürich, Wasserversorgungsplan der Stadt Zürich, Druckwasserversorgung 1868-1993, Planband II, Zürich 1993, Plan 5.4 (Reservoir und Pumpwerk Albishof)

³⁹ Wasserversorgungsplan der Stadt Zürich, Druckwasserversorgung 1868-1993, Textband Zürich 1993, S. 255

Wärterhaus Uetlibergstrasse 208: Laut Einträgen in den Lagerbüchern der Brandassekuranz wurde das Wärterhaus 1896 vollendet.⁴⁰ Obwohl gleichzeitig mit dem Pumpenhaus erstellt, weist das Wärterhaus keinen nennenswerten Bauschmuck auf, was darauf hinweist, dass das Hauptaugenmerk nicht auf das Wärterhaus gerichtet war. Obwohl in den Gebäudeschätzungsprotokollen eine stetige Mehrwertsteigerung bis 1943 feststellbar ist, wurden keine baulichen Massnahmen darin verzeichnet. Die jüngere Baugeschichte anhand der Baueingabepläne der Stadt Zürich wurde nicht untersucht. Von Ruth Benz wurden die Umbauarbeiten ab 1981 wie folgt beschrieben: *«Die Liegenschaftenverwaltung übernahm Ende Januar 1981 das Grundstück von der Wasserversorgung und sandte einen neuen Mietvertrag mit Mieterhöhung. Das verursachte eine beschränkte Innenrenovation, v.a. Malerarbeiten, aber auch ein neues Badezimmer mit Dusche und ein WC im Parterre, da der alte Gasboiler nicht mehr funktionierte. Die ausgetretene Holzterrasse wurde auch saniert und knarrte nicht mehr und irgendwann wurde die alte Ölheizung modernisiert. In den 90er Jahren wurden schliesslich die alten Vorfenster durch moderne, doppelverglaste ersetzt, was den Aussenlärm drastisch dämpfte, Durchzug minimierte und die Heizungskosten reduzierte. Die Aussenrenovation in warmen, freundlichen Farben mit neuen Fensterläden verbarg die Risse im Gemäuer und verhalf dem Albishof und dem Pumpenhaus zu ihrem ansprechenden Aeusseren von heute.»* Beim Wegzug der Familie Benz befanden sich die ehemaligen Kontrollanlagen immer noch im Wohnhaus.



Abb. 34: Ehemaliges Wärterhaus mit Schieber- bzw. Pumpenhaus Reservoir «Albishof» 1980 (Quelle: BAZ 145249)

⁴⁰ StaZH, Brandassekuranzauszug, RR I 395.4



Abb. 35: Ehemaliges Wärterhaus Reservoir «Albshof» 1980 (Quelle: BAZ_163896)

Würdigung

Während die Anlagen zur Limmat- und Seewasseraufbereitung und die Verteilung des filtrierten Wassers an die Haushalte vom 19. Jahrhundert bis heute stetig ausgebaut wurde, blieb es beim Quellwassernetz bei einer einzigen grösseren Anlage: der Quellwasserfassung im Sihl- und Lorzetal, die 1901 fertiggestellt werden konnte. Zu dieser Anlage gehören die beiden Reservoir «Albshof» (1901) und «Albshof» (1896). Der «Albshof» mit der Pumpenanlage von 1915 und einem zur damaligen Zeit beachtlichen Fassungsvermögen von 5000 m³ war seit Bestehen bis zur abgeschlossenen Neuordnung der Druckzonen des Wasserversorgungsnetzes im Jahre 1980 und der Ausserbetriebnahme 1979 eine der wichtigsten Anlagen zur Sicherstellung der Wasserversorgung der linken Stadthälfte. Bis 1915 waren die beiden Reservoir «Albshof» und «Albshof» sogar die einzigen Reservoir der linken Stadthälfte, während am Zürichberg von 1870 bis 1915 bereits deren fünf erstellt worden waren. Entsprechend der Wichtigkeit der Anlage und geschuldet an der grossen Distanz zum damaligen Stadtgebiet wurde dem «Albshof» ein Wärterhaus zuteil, von wo aus sowohl die eigenen Anlagen als auch diejenigen der Reservoir in der näheren Umgebung kontrolliert und bedient werden konnten. Bautechnisch und bautypologisch reiht sich der «Albshof» in die frühen Reservoiranlagen der Stadt Zürich ein. Der «Albshof» war eine der wichtigsten Anlagen der Quellwasserfassung im Sihl- und Lorzetal und ist als solches ein bedeutender Zeuge des Ausbaus der Wasserversorgung im 19. Jahrhundert. Ein entsprechender baulicher Schutz von Wärterhaus, Pumpenhaus mit Reservoir und der darüberliegenden Gartenanlage ist daher unbedingt zu empfehlen.

Umnutzungsmöglichkeiten

Der «Albishof» als zukünftiges Quartierszentrum

Der «Albishof» liegt auf der gleichen Höhe und in einer Linie mit dem Altersheim Laubegg, dem Kindergarten Hegianwandweg und der Schule Bachtobel. Dieses im untenstehenden Plan grau umrandete Gebiet bildet bereits heute ein Begegnungsort für Jung und Alt, hauptsächlich innerhalb des gelb markierten Einzugsgebietes von der Schweighofstrasse bis zum Bahnhof Giesshübel. Die schuleigenen Sport- und Spielplätze werden von Familien mit Kindern und Jugendlichen rege benutzt und sind innerhalb des Einzugsgebietes zu Fuss in max. 20 Minuten gut erreichbar. Überdies nutzen die Bewohnerinnen und Bewohner des Altersheims das Schulgelände für einen Spaziergang.

Weitere öffentliche Spiel-, Sport-, und Parkanlagen, die am Rande des Einzugsgebietes liegen, sind die «Murmeliwiese» zwischen Schweighof- und Bachtobelstrasse, die Zürcher Allmend und die Klopstockwiese. Das nächste Gemeinschaftszentren ist das GZ Heuried mit einem sehr breiten Kinder- und Jugendangebot sowie mit der nahen Eisbahn, den Fussballfeldern und dem Freibad. Für das Einzugsgebiet rund um das Schulhaus Bachtobel ist das GZ Heuried für Kinder und Jugendliche dezentral und kann aus den unteren Gebieten nur mit dem Bus erreicht werden. Im Quartier Giesshübel befindet sich das GZ Manesse, das jedoch wegen den fehlenden Aussenräumen und einer aus feuerpolizeilich Gründen eingeschränkten Küche nur für ein sehr reduziertes Angebot – hauptsächlich für Familien mit kleinen Kindern und wenig lärmintensiven Nutzungen – Raum bieten kann und daher für schulpflichtige Kinder und Jugendliche von wenig Interesse ist. Erwachsene jeden Alters nutzen derweil hauptsächlich das dem Einkaufszentrum angegliederte Migros-Restaurant als Treffpunkt. Das Restaurant «Schützenruh» und die Gastwirtschaft «Albigüetli» liegen wiederum am Rande bzw. ausserhalb des Einzugsgebietes.

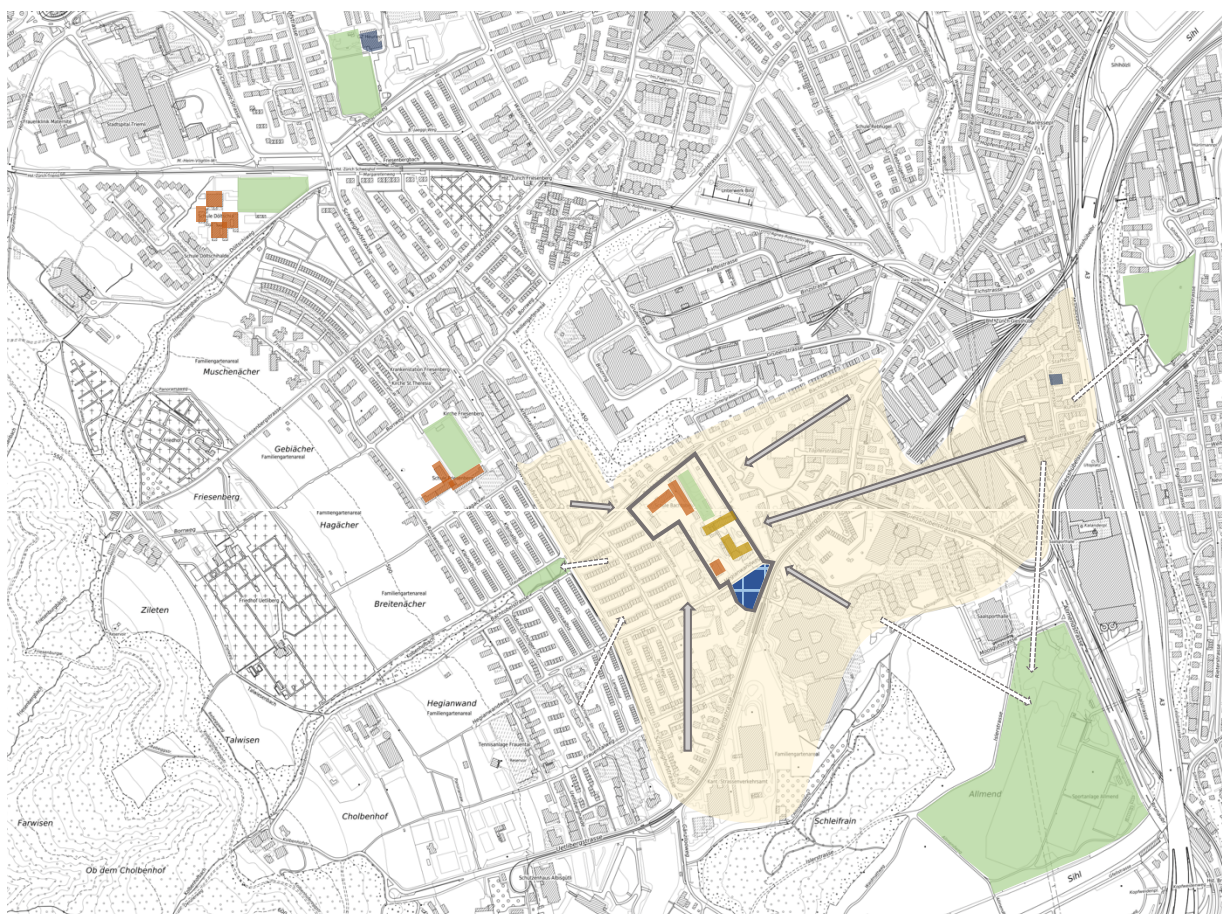








Abb. 36: Quartiersanalyse  Schulen und Kindergärten  Alterszentrum Laubegg  best. Gemeinschaftszentren
 Albishof  Öffentlich zugängliche Spiel-, Sport-, und Parkanlagen  hauptsächliches Einzugsgebiet
(Quelle: www.maps.zh.ch, aufgerufen am 06.09.2023)

Der zentral gelegene «Albishof» würde sich als Begegnungsort für Jung und Alt hervorragend eignen. Mit der absehbaren Verdichtung der Siedlung «Brunau» und der allfälligen Umnutzung des Uetlihofareals zu Wohn- und Einkaufszwecken wird die Zentrumsfunktion des Gebietes zwischen der Schule Bachtobel und dem «Albishof» noch verstärkt. Innerhalb eines immer dichter werdenden Quartiers ist der grosse Grünraum des «Albishofes» darüber hinaus von unschätzbarem Wert.

Damit der «Albishof» zu einem Quartierstreff aufblühen kann, bräuchte es den Aufbau eines Gemeinschaftszentrums als Dependence des GZ Heurieds. Im Weiteren bräuchte es ein Café mit einem kleinen Verpflegungsangebot, wo sich Jung und Alt aufhalten und begegnen könnten. Idealerweise würde der Betreiber, wie ehemals der Pächter Walter Benz, Früchte und Gemüse aus dem eigenen Garten verwenden. Während im Wärterhaus Kursräumlichkeiten für Kinder, Jugendliche und Erwachsene entstehen könnten, würden sich das Pumpenhaus und die Wasserhallen des Reservoirs für ein Café mit einem Veranstaltungsraum eignen. Das Pumpenhaus ist überdies und im Unterschied zum Wärterhaus vom oberen Arealeingang am Hegianwandweg ebenerdig erreichbar. Der grosse Garten lädt derweil zum Spielen und Verweilen ein. Und dann bliebe nur noch der Wunsch nach einem Dörröfen und einer Obstpresse. Denn Jahr für Jahr bleiben in den nahen 700 Schrebergärten entlang des Panoramawegs Äpfel und Birnen an den Bäumen hängen, weil die nächsten Dörröfen oder Obstpressen weit entfernt liegen und überdies Kleinmengen nicht verarbeitet werden. Zusammen mit einem Café wäre der Betrieb eines Dörröfens und einer Obstpresse allenfalls finanziell tragbar und würde bei vielen Pächtern sowie auch bei den Schülerinnen und Schülern des Schulhauses Bachtobel, wo bereits jetzt ein jährliches Mostpressen stattfindet, für viel Freude sorgen. Zur Deckung des hohen Strombedarfs wäre der Antrieb einer kleineren Wasserturbine denkbar, wie dies beispielsweise im Tropenhaus Frutigen mit dem Wasser aus dem Lötschbergtunnel publikumswirksam gemacht wird. Leitungen ins Pumpenhaus wären auf jeden Fall noch vorhanden, ob sie sich auch für den vorgeschlagenen Zweck eignen würden, müsste geprüft werden.

Das nachfolgende Beispiel der Umnutzung des Trinkwasser-Reservoirs «Rämi» zeigt auf, dass die Umnutzung eines Reservoirs zu einem Restaurationsbetrieb durchaus möglich ist. War früher das Reservoir «Albishof» über das Wasserleitungsnetz mit dem Quartier verbunden, könnte mit der Umnutzung ein vom «Albishof» ausgehendes vielschichtiges sozio-kulturelles Netz mit einem grossen Mehrwert für das Quartier geschaffen werden.

Umnutzung Trinkwasser-Reservoir «Rämi»

Das Trinkwasser-Reservoir «Rämi» wurde 1871 erbaut und 1979, zeitgleich mit dem «Albishof», stillgelegt. Es gehört zur Freihaltezone FP des Hochschulgebietes zwischen Rämistrasse und Gloriamstrasse. Im Jahre 2021 wurde im Auftrag der Stadt Zürich ein Projektwettbewerb für den Neubau eines «Pavillons im Park» ausgeschrieben. Das Siegerprojekt der SQUADRAT Architekten GmbH überraschte dabei mit einem neuen Ansatz. Statt eines neuen Pavillons schlugen die Architekten die Umnutzung des bestehenden Trinkwasser-Reservoirs vor. Das angekaufte und mittlerweile in der Projektierung befindende Siegerprojekt unterscheidet zwischen einem offenen Gartenbereich, dem «Reservoirgarten» und einem geschlossenen Restaurantteil. Die ehemaligen Wasserhallen des grösstenteils freigelegten Reservoirs sollen dabei bestehen bleiben und zu einem Veranstaltungsraum umgenutzt werden. Zur Belichtung ist frontal eine neue Glasfront geplant. Gemäss Medienmitteilung der Stadt Zürich vom 21.05.2021 wurde nicht nur das einzigartige Raumerlebnis in den ehemaligen Wasserhallen hervorgehoben, sondern auch die signifikante Reduktion der Materialflüsse. Da weniger Aushub anfällt und weniger Baumaterial herangeschafft werden muss, wird graue Energie gespart, was den Prinzipien der Kreislaufwirtschaft entspricht.⁴¹

Dasselbe Potential schlummert in den baulichen Anlagen des «Albishofes». Die Belichtung wird hier jedoch punktuell von oben zu lösen sein, da ein Freilegen des Reservoirs auch gleichzeitig den Verlust des darüberliegenden Parks bedeuten würde. Ein besonderes Augenmerk muss im Weiteren wohl auch auf die Dichtigkeit der unterirdischen Gebäudehülle sowie auf die Zugangs- und Fluchtsituation gerichtet werden, wenn die Reservoirhallen zum Veranstaltungsort umgenutzt werden sollen.

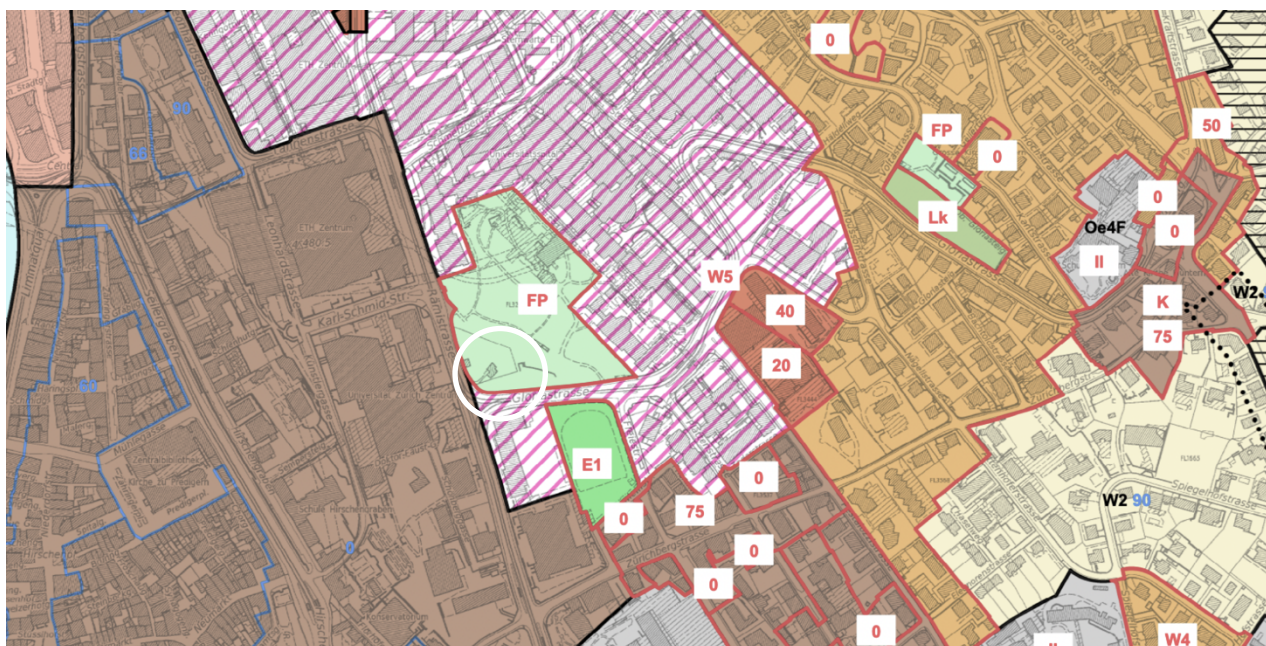


Abb. 37: Zonenplan Stadt Zürich, Ausschnitt Rämistrasse / Gloriamstrasse im Hochschulgebiet (Quelle: Zonenplan Stadt Zürich)

⁴¹ <https://www.zh.ch/de/news-uebersicht/medienmitteilungen/2021/05/hochschulgebiet-zuerich-zentrum-ehemaliges-reservoir-wird-zum-attraktiven-treffpunkt.html>, aufgerufen am 21.08.2023



Abb. 38: Modell des Cafés im freigelegten Reservoir (Quelle: www.squadrat-architekten.ch, aufgerufen am 21.08.2023)

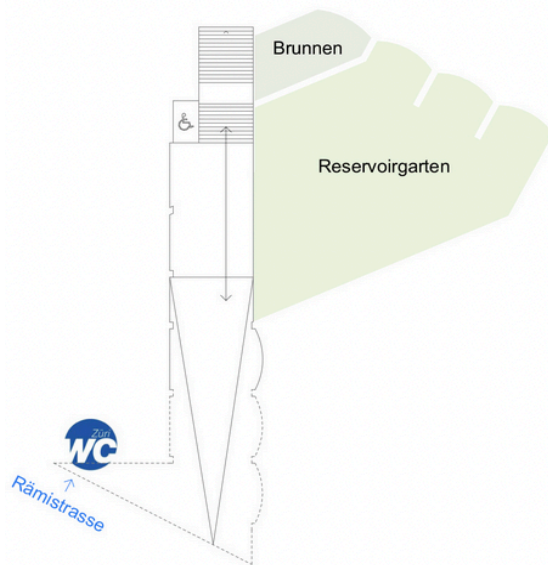


Abb. 39: Nutzungsschema öffentlicher Raum (Quelle: www.squadrat-architekten.ch, aufgerufen am 21.08.2023)

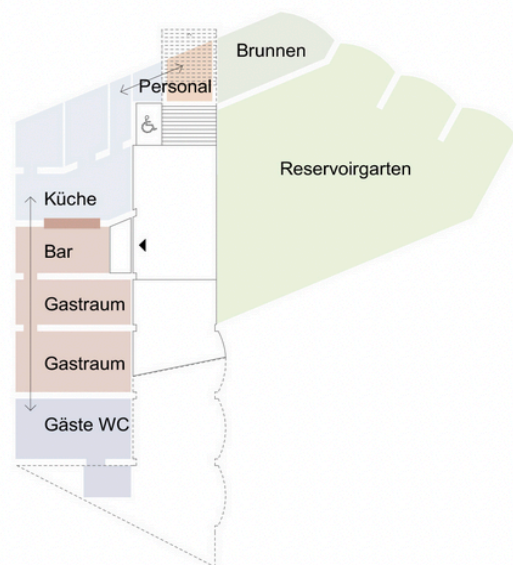


Abb. 40: Nutzungsschema Gastronomiebetrieb (Quelle: www.squadrat-architekten.ch, aufgerufen am 21.08.2023)



Abb. 41: Nutzungsschema Veranstaltungen (Quelle: www.squadrat-architekten.ch, aufgerufen am 21.08.2023)

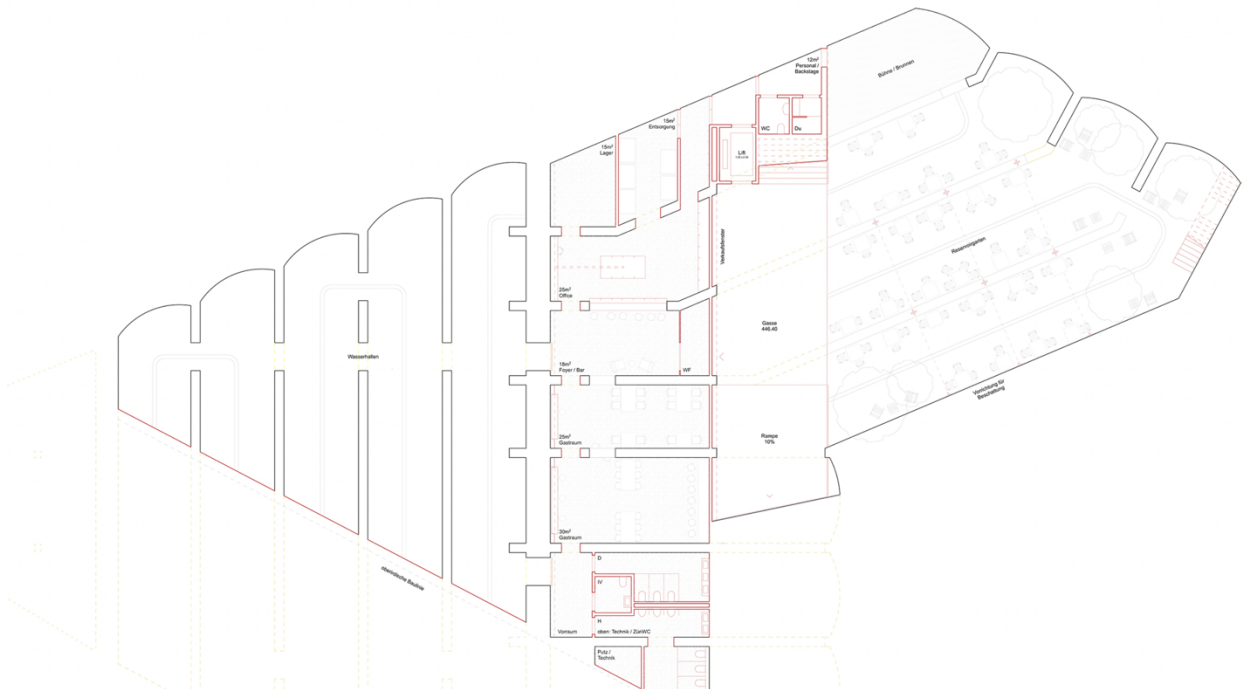


Abb. 42: Grundriss (Quelle: www.squadrat-architekten.ch, aufgerufen am 21.08.2023)



Abb. 43: Querschnitt durch den Veranstaltungsraum in den alten Wasserhallen (Quelle: www.squadrat-architekten.ch, aufgerufen am 21.08.2023)

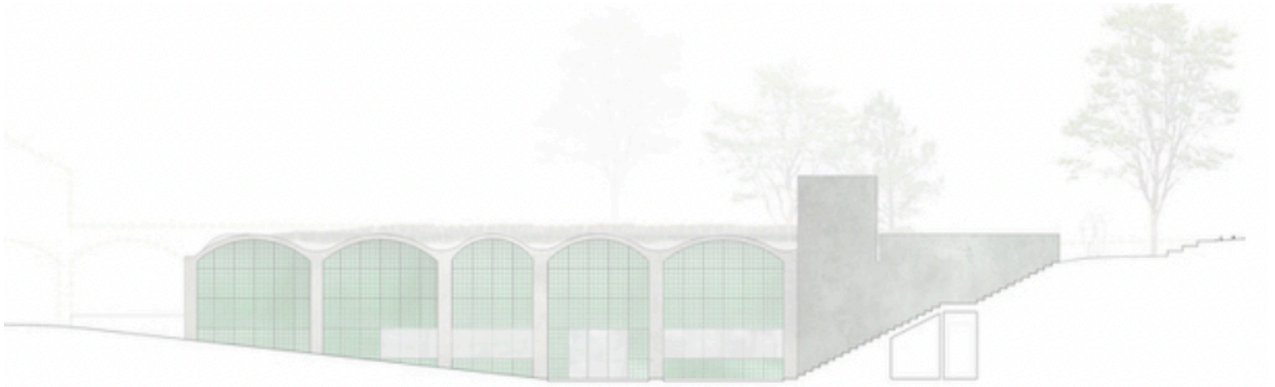


Abb. 44: Ansicht der Reservoirhalle mit der neuen Front aus Glasbausteinen (Quelle: www.squadrat-architekten.ch, aufgerufen am 21.08.2023)

Quellen

- Brandassekuranz- und Gebäudeschätzungsprotokolle, StaZH
- Zonenplan Stadt Zürich
- Bau- und Zonenordnung Stadt Zürich
- Grün Stadt Zürich, Praxisleitfaden FP, Beurteilung der Zonenkonformität von Bauten, Anlagen und Nutzungen in der Freihaltezone Parkanlagen und Plätze (FP), Zürich 26.02.2019
- Katasterplan unter www.maps.zh.ch
- Historische Pläne unter www.maps.zh.ch
- Historische Fotos Baugeschichtliches Archiv, ETH-Bibliothek und www.e-pics.ethz.ch
- Wasserversorgungsplan der Stadt Zürich, Druckwasserversorgung 1868-1993, Textband Zürich 1993
- Wasserversorgung Zürich, Wasserversorgungsplan der Stadt Zürich, Druckwasserversorgung 1868-1993, Planband I, Zürich 1993
- Wasserversorgung Zürich, Wasserversorgungsplan der Stadt Zürich, Druckwasserversorgung 1868-1993, Planband II, Zürich 1993
- Jean-Daniel Blanc, Trinkwasser für Zürich, Zürich 2014
- Jean-Daniel Blanc, Die Stadt und das Wasser, 150 Jahre moderne Wasserversorgung Zürich, Zürich 2018
- Wasserversorgung Zürich, Quellen im Sihl- und Lorzentäl, undatierte Broschüre
- Geschichte der Zürcher Ziegeleien unter www.ortsmuseum-wiedikon.ch
- Reto Weiss, Zürcher Ziegeleien, in: Historisches Lexikon der Schweiz (HLS) Version vom 10.09.2013, konsultiert am 25.09.2023
- Pläne des Trinkwasser-Reservoirs «Rämi» unter www.squadrat-architekten.ch
- <https://www.zh.ch/de/news-uebersicht/medienmitteilungen/2021/05/hochschulgebiet-zuerich-zentrum-ehemaliges-reservoir-wird-zum-attraktiven-treffpunkt.html>, aufgerufen am 21.08.2023